

Pränumeration: Für Nord sammt Zustellung, ganzjährig 10 R., halbjährig 5 R., vierteljährig 2 R. 50 Kr. Mit Postverrechnung: ganzjährig 12 R., halbjährig 6 R., vierteljährig 3 R. österr. Währung. Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Zusendungen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die fünfzehntägige Zeit ist die oberste Norm. Einmal wird das erste Mal mit 6 Kr. und jedes folgende Mal mit 3 Kr. öst. W. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Inserate 30 Kr. österr. Währung. Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, Hauptgasse Nr. 3.

Politische Rundschau.

Die Anerkennung des Fürsten Couza durch die Pforte. — Eine Erklärung der Des. Corr. gegen Preußen. — Der Dringlichkeit der Friedenspräliminarien. — Preussens Rechtfertigung. — Die Politik der Mittelstaaten. — Zur Stimmung in Preußen. — Die Ansprache des Kaisers der Franzosen an das diplomatische Corps. — Der Univers über das Ehrenpräsidium des heiligen Vaters bei der italienischen Consideration.

Wieder hat eine „Frage“ eine Lösung gefunden, die länger als drohende Wetterwolke den politischen Horizont verdunkelte. Fürst Couza ist nämlich von der Pforte bestätigt worden. Wenn auch diese Bestätigung mit Klauseln und Verwahrungen von Seite der Pforte begleitet wurde, so ist doch zu einem Faktum geworden, das, wenn es auch noch keine völlige Klärung der obsehenden und der noch drohenden Wirrnis in den Fürstenthümern herbeiführen dürfte, doch vieles in sich birgt, das einen Umschwung der dortigen Verhältnisse zum Besseren anbahnen könnte. Die Erklärung der Pforte lautet im Auszuge wie folgt: Die hohe Pforte, indem sie auf dem Wunsche beharrt, die Convention, die sie bona fide unterzeichnet hat, aufrecht zu halten und auszuführen, wäre gleichwohl geneigt, sich dem Antrage der unterzeichnenden hohen Mächte anzuschließen, und eine exceptionnelle und vollkommen provisorische Maßregel bezüglich der Applikation eines „einzigsten“ Artikels der Convention, deren sämtliche übrige Klauseln in Kraft bleiben, anzunehmen. Dieser Anschluß geschähe aus dem Grunde, um den hohen Mächten einen neuen Beweis ihrer Nachgiebigkeit gegen dieselben zu liefern, gleichwie in Berücksichtigung der ganz eigenthümlichen momentanen Verhältnisse; jedoch nur unter den folgenden Bedingungen, welche für die Zukunft die Unverletzbarkeit der Convention garantiren sollen:

1. In Anbetracht, daß die Wahl des Obersten Couza eine Verletzung der Prinzipien enthält, auf denen die Convention beruht, sowie in Anbetracht der Nothwendigkeit, in welche die Pforte sich verwickelt sehen wird, den Vorschriften zweier Aete entgegen zu handeln, wird ausdrücklich festgestellt, daß diese Abweichung nur auf den Rath der hohen Mächte stattfindet, und dem Rechte der Convention nicht zur Präjudiz gereichen kann; und um diese ausnahmsweise die Convention verletzende Thatsache nach Möglichkeit in ein gefegmäßiges Gewand zu kleiden, wird der Sultan den Obersten Couza in zwei getrennten Fernern zu den Hospodaraten der Moldau und der Walachei ernennen. Die Investitur für beide Fürstenthümer wird der neue Hospodar der Convention gemäß wie bisher empfangen, und unmittelbar nachdem er die Einsetzungsbefehle erhalten, wird er sich gleich seinem Vorgänger nach Constantinopel begeben. Demnach werden die hohen Unterzeichner der Convention erklären, daß in Zukunft nie wieder eine und dieselbe Person zu beiden Hospodaraten erwählt werden darf.

2. Da diese provisorische Ausnahme die Convention nicht entkräften darf, deren Prinzipien vielmehr in ihrer ganzen Reinheit festgehalten werden müssen, so wird der dies eine Mal für beide Fürstenthümer ernannte Hospodar einen Stellvertreter in Bukarest haben, so oft er in Jassy, in Bassy, so oft er in Bukarest residirt. Diese Kaimakams erwählt er selbst aus denjenigen Personen, welche für die legislative Versammlung wählbar sind. Ihre Ernennung muß der Pforte mitgetheilt werden.

3. Wird in einem der beiden Fürstenthümer das Hospodarat vacant, so müssen in Gemäßheit der Convention sofort zwei verschiedene Hospodare erwählt werden, die nur Eingeborne sein dürfen.

4. Im Falle die Convention in den Fürstenthümern verletzt wird, wird die Pforte zum ersten Male die fürstliche Verwaltung zur Ordnung rufen, und Verletzung sowie Ordnungsruß den Repräsentanten der garantirenden Mächte in Constantinopel mittheilen. Gehorchen die Fürstenthümer nicht, so wird die Pforte einen Commissär dorthin absenden, welchen Abgeordnete der sechs Repräsentanten in Constantinopel begleiten werden. Beharren die beiden Provinzen in ihrer Opposition, so wird die Pforte zur Herstellung der gestörten Ordnung mit bewaffneter Hand einschreiten. Die Art ihrer militärischen Aktion wird in Uebereinstimmung mit den Repräsentanten der Mächte in Constantinopel geregelt werden, und die großherrlichen Truppen werden sich augenblicklich zurückziehen, sobald der Zweck ihrer Intervention erreicht ist.

Von der Annahme dieser Bedingungen Seitens der Mächte macht die Pforte am Schluß obiger Note ganz ausdrücklich ihre Zustimmung zu der provisorischen und ausnahmsweisen Maßregel abhängig, die man ihr vorgeschlagen. Die Annahme der Mächte sei in einer Separatacte zu verzeichnen, welche von sämtlichen Mächten unterschrieben, und der Convention selbst annexirt werden müsse.

Die „Oesterreichische Correspondenz“ bringt folgende Erklärung: In einem der Oeffentlichkeit übergebenen Erlasse des Berliner Cabinets werden die königlichen Gesandtschaften in Deutschland ermächtigt, auf das Bestimmteste auszusprechen, daß von Seite Preussens weder Bedingungen einer Mediation formulirt, noch dergleichen, die von einer andern Macht herrührten, gebilligt worden seien.

Wir sind bis auf Weiteres nicht in der Lage, den Widerspruch auflösen zu können, der zwischen dem zweiten Theile des obigen Satzes und anderen uns vorliegenden authentischen Mittheilungen besteht. Aber wir müssen vorläufig darauf aufmerksam machen, daß die Worte des kaiserlichen Manifestes, wonach Oesterreich von der Mediation der neutralen Mächte ungünstigere Bedingungen zu erwarten hatte, als diejenigen, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte, in ihrer vollen Kraft selbst dann bestehen bleiben, wenn auch in Bezug auf Preussens Verhältnis zu dem ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilten (zuerst im „Mainzer Journal“ veröffentlichten) Friedensprojekte irgend ein auffallendes Mißverständnis obgewaltert haben sollte.

Ganz Europa ist Zeuge davon gewesen, wie seit Monaten die moralische Action Preussens eher gegen, als für die Integrität des österreichischen Länderbesitzes in Italien ausgeübt worden. Ist es doch notorisch, daß man in Berlin bald von der Dinciolinie sprach, bald zu verstehen gab, daß selbst die Coscrizione Benevis vom Kaiserstaate noch nicht notwendig einen Kriegsfall für Preußen bilden müsse, bald wieder bereit schien, eine österreichische Secundo-Genitur in Lombardo-Venetien, also die Abtretung dieses ganzen Gebietes von der Monarchie als einen annehmbaren Ausgleich zu betrachten. Wahr ist, daß Preußen, als es ungeachtet der dringendsten Gegenvorstellungen

Österreichs eine Mediation gemeinschaftlich mit England und Rußland anzubahnen strebte, sich einer Initiative, die Oesterreich eine Territorialabtretung angemuthet hätte, enthielt. Aber Preußen behandelte den Territorialbesitzstand von 1815 nur wie eine Voraussetzung, von welcher je nach Umständen auch abgegangen werden könne.

Es hatte auf das Sorgfältigste vermieden, sich zum Kampfe für die Integrität des Kaiserstaates zu verpflichten, oder das Anerkennen der Garantie auch nur für irgend einen Theil der italienischen Besitzungen Oesterreichs zu machen. Dabei kannte es die Absichten der Höfe von London und St. Petersburg zu gut, um nicht zu wissen, daß in deren Augen diese Garantieverweigerung mit einer Einwilligung in eine Territorialveränderung zum Nachtheile Oesterreichs als gleichbedeutend angesehen werden mußte. Die kaiserlich österreichische Regierung hatte unter solchen Umständen zu ihrem tiefen Bedauern nur zu starke Gründe anzunehmen, daß, wenn sie jede Gebietsabtretung abgelehnt und sich zur Fortsetzung des Krieges entschlossen hätte, Preußen ihr weder materiellen, noch moralischen Beistand gesehen, ja vielleicht ihr Verfahren auch diesmal mißbilligt haben würde. Sie mußte im Gegentheil darauf gefaßt sein, daß das Berliner Cabinet in Gemeinschaft mit England und Rußland den Standpunkt einer, ihrem klaren Rechte ungemäßen Vermittlung fernerhin festgehalten, und daß die drei Mächte ihr nach neuen und blutigen Kämpfen lästigere Bedingungen aufzunöthigen versucht haben würden, als die in Villafranca vereinbarten.

Wir tragen kein Verlangen nach müßigem Streite über geschehene Dinge, aber es liegt uns die Pflicht ob, die thatsächliche Begründung von Worten, die von Oesterreichs Kaiserthron herabgesprochen worden sind, nicht in Zweifel ziehen zu lassen.

Das „Mainzer Journal“ sieht sich in den Stand gesetzt, den Originaltext der zu Villafranca abgeschlossenen Friedenspräliminarien mitzutheilen; derselbe lautet:

Zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen ist vereinbart worden, was folgt:

Die beiden Souveräne werden die Errichtung eines italienischen Bundes begünstigen.

Dieser Bund wird unter dem Ehrenpräsidium des heiligen Vaters stehen.

Der Kaiser von Oesterreich tritt an den Kaiser der Franzosen seine Rechte auf die Lombardie mit Ausnahme der Festungen Mantua und Peschiera ab, so daß die Grenze der österreichischen Besitzungen, von dem äußersten Rand der Festung Peschiera ausgehend, sich in gerader Linie längs des Mincio bis nach La Grazie, und von da nach Scarzaro und Lugana an den Po erstreckt, von wo an die bisherige Grenzlinie Oesterreichs bestehen bleibt. Der Kaiser der Franzosen wird das abgetretene Gebiet an den König von Sardinien abgeben. Venetien wird einen Bestandtheil des italienischen Bundes bilden, während es gleichwohl unter der Krone Oesterreichs verbleibt.

Der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena kehren in ihre Staaten zurück, indem sie eine allgemeine Amnestie ergehen lassen.

Die beiden Kaiser werden den heiligen Vater veranlassen, in seinen Staaten unumgängliche Reformen vorzunehmen. Von der einen wie der andern Seite ist den bei Gelegenheit der jüngsten Ereignisse compromittirten Personen in den Gebieten der kriegführenden Theile volle und gänzliche Amnestie bewilligt.

Geschehen zu Villafranca, den 11. Juli 1859. Derselbe Zeitung theilt zugleich eine Reihe von Punkten mit, welche sie für die „Vermittlungsvorschläge“ hält, die Preußen, England und Rußland gemacht. Diese Angabe ist durch den weiter unten folgenden Artikel der „Preuß. Ztg.“ documentirt worden. Nichtsdestoweniger sind diese Punkte wahrheitsgemäß offiziell, nämlich der Inhalt eines Entwurfs des Grafen Walewski, dem die drei neutralen Großmächte ihre Zustimmung gaben. Sie lauten:

- 1. Italien sich selbst zurückzugeben.
2. Bund aller italienischen Staaten ohne irgend eine Ausnahme.
3. Vergrößerung Sardinien's (namentlich erwähnt die Lombardie und die Herzogthümer).
4. Errichtung eines unabhängigen Staates, der Venetien und Modena in sich begriffe, unter einem Erzherzog.
5. Toscana der Herzogin von Parma.
6. Weltliches Vice-Königthum in den Legationen. (Kirchenstaat).
7. Ein Congreß, um Italien auf obenbemerkten Grundlagen und mit Rücksichtnahme auf die den Volkswünschen zustehenden Rechte neu zu gestalten.

Die „Preussische Zeitung“ bringt ihrerseits folgende amtliche Mittheilung, welche den Beweis herstellen soll, daß die preussische Regierung bei der von ihr beabsichtigten Mediation die Erhaltung des österreichischen Territorialbestandes zum Ausgangspunkte genommen. Derselbe lautet:

In den letzten Tagen sind in verschiedenen Zeitungen einzelne, auf die Politik der königlichen Regierung Bezug habende Schriftstücke abgedruckt, andererseits zugleich viele unrichtige Nachrichten verbreitet worden, welche eine Aufklärung der öffentlichen Meinung über die wahre Sachlage wünschenswerth erscheinen lassen. Wir sind zu diesem Zwecke in den Stand gesetzt, folgende im Zusammenhang stehende diplomatische Actenstücke zu veröffentlichen:

- 1. eine an die königlichen Missionen bei den deutschen Höfen gerichtete Circular-Depesche vom 24. Juni d. J., welche die Stellung Preussens zu den Großmächten und zum deutschen Bunde bespricht, über die Verhandlungen mit dem Wiener Cabinet Aufschluß gibt und die Einleitung der Mediation ankündigt;
2. eine an die königlichen Gesandten zu London und zu St. Petersburg gerichtete identische Depesche vom 24. Juni d. J., welche die gemeinschaftliche Mediation der neutralen Großmächte vorzubereiten bestimmt ist; und
3. zwei vertrauliche Begleitschreiben zu obiger Depesche vom 26. bis 27. Juni d. J. an die gedachten königlichen Gesandten gerichtet, welche den Zweck hatten, die Dringlichkeit einer schleunigen Verständigung über das gemeinschaftliche Einschreiten mit Rücksicht auf die besondere Stellung Preussens nachdrücklich hervortreten zu lassen. Die für London bestimmte Ausfertigung

dieses vertraulichen Erlasses enthält im Eingange auch eine Erwiderung auf die Depesche des britischen Cabinets vom 22. Juni d. J.

Wir sind gleichzeitig zu der Erklärung ermächtigt, daß außer den, in der identischen Depesche vom 24. Juni d. J. enthaltenen allgemeinen Andeutungen über eine Vermittlungsgrundlage von der königlichen Regierung keinerlei Mediationsvorschläge weiter ausgegangen, noch auch solche von anderer Seite her zu ihrer Kenntniß gebracht worden sind.

Die drei neutralen Mächte schließt mit folgenden, in der öffentlichen Veröffentlichung typographisch hervorgehobenen Worten:

„Gestützt auf eine starke Militär-Aufstellung, gedenken wir die Friedensfrage, unter Anstrengung der Erhaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien, im geeigneten Momente bei den großen Cabineten in Anregung zu bringen und mit der Mediation vorzugehen.“

Die erwähnten vertraulichen Mittheilungen weisen die Gesandten an, die schleunige Theilnahme an den Verhandlungen über eine Vermittlungsbasis, die der gemeinsamen Mediation vorhergehen sollten, dringlich zu empfehlen, da die Entwickelung des Krieges Preußen keine längere Zurechthaltung gestatte.

Den Vorwürfen mehrerer Berlinerblätter gegenüber vertheidigt das „Dresdner Journal“ die Politik der Mittelstaaten, indem es hervorhebt:

Keiner derselben hat sich darüber getäuscht, daß, wenn Deutschland mit in den Kampf einträte, eine strengere militärisch-politische Disciplin der deutschen Kräfte sich nöthig machen würde. Und weil sie, Dies erkennend, gleichwohl auf ein Vorgehen hindrängten, ergibt sich klar, daß sie um a großer nationaler Zwecke willen Opfer nach jeder Richtung hin zu bringen bereit waren. Sie haben Preußen die Initiative zu den militärischen Maßnahmen überlassen; sie haben seiner Anforderung, besondere militärische Verabredungen in Berlin zu treffen, ohne Entschlossenheit entgegen, und Preussens Anträgen am Bunde keine Schwierigkeiten bereitet, kurz, Alles, was von ihnen gefordert wurde, sofort geleistet.

Gelang es nicht, Deutschland eine einflußvollere Stellung in diesem Conflict zu gründen, so lag Dies nicht an den Mittelstaaten. Im Sinne ihrer Politik war es nicht, daß Graf Walewski noch am 22. Juni nach Deutschland schreiben konnte, nach den Erklärungen, welche Preußen gegeben über die Bedeutung der ergriffenen militärischen Maßnahmen, machten diese letzten Frankreich keine Sorge. Die Mittelstaaten haben alle die kostspieligen und umfassenden militärischen Vorkehrungen in Deutschland so auf, daß sie in Paris recht viel Sorge machen sollten.

Man kann den ganzen Hergang der Sache, so paradox er klingt, doch mit vollem Rechte dahin resumiren, daß die Mittelstaaten die Politik Preussens trieben, und Preußen die Politik der Mittelstaaten gemacht hat.

Nachstehendes offene Schreiben an den Prinz-Regenten von Preußen, das die Berliner „Volkzeitung“ veröffentlicht, charakterisirt ebenso die sich immer mehr ausbreitende Begriffsverwirrung des sich so arg compromittirten Gohausismus und sein Streben, dem Nebelbild der „Hegemonie“ um jeden Preis Fleisch und Leben zu geben. In dem jedenfalls merkwürdigen Schriftstück heißt es unter Anderem:

„Preußen kann nicht länger Mitglied des deutschen Bundes bleiben. Erklären Sie, k. Hoh., daß Preußen aus dem deutschen Bunde, wie er bisher besteht, austritt. Rufen Sie alle übrigen Mitglieder des deutschen Bundes, denen das Wohl Deutschlands mehr am Herzen liegt, als ihre dynastischen Interessen, auf, Ihrem Beispiel zu folgen. Stiften Sie einen neuen deutschen Bund unter Preussens Leitung und fordern Sie alle deutschen Staaten auf, sich diesem Bunde anzuschließen. Angesichts der großen Gefahren, die durch den Frieden nicht gehoben, sondern nur vermehrt sind, ist dieser Schritt nur für Preußen und für Deutschland ein Act der Selbsterhaltung, der heiligsten nationalen Pflicht.“ Wie es scheint, soll der „Anschluß“ nicht bloß freiwillig vor sich gehen, denn die „Volkzeitung“ fährt fort: „Das Heer ist willig dem Rufe Sr. Hoh. gefolgt, als es kaum wußte, gegen wen und für was es in den Kampf gehen sollte. (Sic!) Es sieht schlagfertig da. Mit unwiderstehlicher Begeisterung wird es seinem geliebten Führer folgen gegen die Feinde dieses großen Unternehmens. Die Herzen aller wahren Deutschen werden Ihnen zuhause, und die Geschichte wird Ihnen als dem zweiten Hermann einen ewigen Platz in ihren Annalen anweisen!“

Die vom Kaiser an das in St. Cloud empfangene diplomatische Corps gerichtete Rede, hat trotz ihrer Kürze die Verhältnisse eines Ereignisses eingenommen. Obwohl es sich der Souverän vorgenommen zu haben scheint, Europa zu beruhigen, war doch die in Paris hervorgerufene Wirkung eine ganz andere.

Man sah in der Anrede ein Seitenstück (diesmal an Preußen und England gerichtet) zu dem am Neujahrstage dem Herrn v. Hübner ertheilten geschichtemachenden Warnung.

Der Kaiser hat mit lauter Stimme keine Antwort auf die übrigens ziemlich laconische Beglückwünschung des Runtius gegeben. Die Ohrenzeugen dieser Scenen finden, im „Moniteur“ nicht die Wiederholung einiger Sätze, die der Kaiser ausgesprochen; dagegen sind die Worte „im Allgemeinen“, welche der „Moniteur“ zur Milderung der gegen Europa gerichteten Anklage hinzufügt nicht vernommen worden.

Man erzählt ferner, daß der Kaiser nach der Rede einige Worte an mehrere Gesandten im Vorbeigehen richtete; unter Anderem sagte er zu dem Gesandten von Baiern und Sachsen mit ironischer Betonung:

„Nun meine Herren, sind Ihre Befürchtungen zerstreut?“ Dem Gesandten der Türkei bemerkte er, daß die Angelegenheiten der Fürstenthümer eiligst geordnet werden sollen. Der „Univers“ bringt einen Artikel, der über die Absichten des heiligen Vaters, bezüglich der Uebernahme der italienischen Ehren-Präsidenschaft Aufschluß gibt. Der Artikel lautet: Einige Journale geben bereits Nachrichten über die Art und Weise, wie der heilige Vater den ihm zugeordneten Titel eines Ehrenpräsidenten des italienischen Bundes angenommen habe. Einige sagen, er habe denselben abgelehnt, andere glauben anzeigen zu können, daß er sehr verpöndelt, ihn anzunehmen. Weder die Einen noch die Andern wissen irgend Etwas.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements, including 'Eisenbahn', 'Er', 'Quelle', and 'Lillin'.

Es ist gewiß, daß der Papst, welcher in den Jahren 1848 und 1849 eine faktische Präsidenschaft ablehnte, weder vor dem Kriege noch während desselben wegen dieser Würde unterhandelt hat. Die letzten Handlungen des Papstes zeigen dies entschieden. Was die Ehrenpräsidenschaft anbelangt, so ist das eine neue Idee, welche bis jetzt noch nicht geprüft werden können.

Außer jeder anderen Betrachtung existierte noch vor Villafranca einer der mächtigen Gründe, welche den heiligen Vater zu seiner Weigerung vor zehn Jahren bestimmten; er wollte nicht, daß eine Erweiterung seiner zeitlichen Herrschaft oder seines politischen Einflusses zum Ausgangspunkte eines Krieges zwischen Söhnen der Kirche und der Verminderung des Besitzthumes eines katholischen Monarchen werden.

Ohne Zweifel haben dem Papste unmittelbar nach der Zusammenkunft in Villafranca Eröffnungen gemacht werden können, aber Niemand ist in der Lage zu sagen, wie diese angenommen wurden, denn die letzten Nachrichten aus Rom datiren noch vor dem Friedensschlusse. Indessen unterhält man das Publikum mit Aufkündigungen von Reskripten, als wenn die einen so wichtigen Gegenstand betreffenden Uebereinkünfte durch den Austausch telegraphischer Depeschen geschlossen würden.

Vor man solche Gerüchte aufnimmt und verbreitet sollte man sich erinnern, daß Rom sich nicht entschließt, ohne zu überlegen, und sich nicht auf Unbekanntes einläßt. Nun gibt es nichts Unbekannteres, als den fünfjährigen italienischen Bund, nach dem mehrere zur Theilnahme an demselben berufene Souveräne selbst noch nicht ein Wort über diesen Gegenstand wechseln konnten. Wenn man daher von den Absichten des Kirchenoberhauptes bezüglich der Ehrenpräsidenschaft spricht, so gibt man einfach persönliche Urtheile wieder, oder bietet leeres Gekwäsch, das Ganze ist ohne Werth!

### Zur Reform der Strafgerichtspflege.

C. K. Es ist die Aufgabe der Rechtswissenschaft, der Gesetzgebung vorzuarbeiten, durch einbringliche und richtige Darstellung des Nützlichen und Nothwendigen die Erkenntniß — diese ungetrübte Quelle des Fortschrittes zur Geltung zu bringen. Wenn diese Thätigkeit in Beziehung des Civilrechtes und der Prozessform von unberechenbarem Vortheile ist und die riesenhaften Erfolge herbeigeführt hat, welche den Entwicklungsgang unseres Rechtslebens bezeichnen, so ist sie im Gebiete des Strafrechtes und der Strafgerichtspflege noch weit wichtiger. Denn während das Civilgesetz nur das Vermögen des Bürgers behandelt, ist dem Strafrechte das kostbarste Gut des Menschen: die Freiheit, die Ehre und selbst das Leben überantwortet. Der Fehler, der allenfalls im Civilrechte begangen wird, kann verbessert, der Vermögensverlust ersetzt werden; aber für die ungeredete Verurtheilung eines unschuldigen Staatsbürgers gibt es keinen genügenden Ersatz.

Die Leistungen der Gelehrten bleiben auch in dieser Beziehung nicht hinter den Erwartungen zurück, und die täglich erscheinenden Werke, welche das Strafrecht, oder dessen einzelne Theile, oder das strafgerichtliche Verfahren zu ihrem Gegenstande haben, zeigen von der ungemeinen Sorgfalt, welche die Fachmänner diesem so wichtigen Factum des Staatslebens widmen.

Ein interessanter Beitrag zu diesen so beachtenswerten Bestrebungen wurde neuerlich durch den jungen — aber gründlichen Gelehrten, Dr. Jul. Glaser, in der allgem. österr. Gerichtszeitung geliefert, dessen Aufsatz wir den Lesern dieses Blattes auszugeweiht hier mittheilen, da er sehr treffend und richtig die großen Differenzen bezichnet, die sich in der Durchführung unserer Strafprozedur in verschiedenen Theilen der Monarchie ergaben, und deren Hauptursache nach allen Erfahrungen, die auch wir gemacht haben, in dem Geiste zu suchen sei, in welchem das Gesetz gleich beim Erscheinen aufgenommen wurde, und in der Praxis gehandhabt wird.

Es ist mehr denn eine Phrase, wenn Glaser gleich im Anfange seines Aufsatzes von dem in einigen Kronländern in Wirklichkeit gewesenen Anklageprozeß und Schwurgericht sagt, daß „obgleich es nur ganz kurze Zeit in unheimlicher Wirksamkeit stand, nicht bloß der Bevölkerung, sondern auch fast ausnahmslos allen denen, die uer geworden war, die es gehandhabt hatten.“

Bedeutungsvoll — weil in seinen Folgen von großer Wirkung — und den Keim der ganzen weiteren Gestaltung in sich tragend, war der Geist, nach welchem man die neue, auf die Aufhebung der Schwurgerichte in Wirklichkeit gesetzte St.-P.-O. von vornherein beurtheilte, indem der Publikation dieses Gesetzes laut Glaser eine Entmuthigung folgte, es aber auch an Solchen nicht fehlte, die mit ihren Ueberzeugungen und Gewohnheiten am alten schriftlichen Prozeß hingen, und nicht fehlen konnte es, daß sie aus dem neuen Gesetz herausliefen, was ihnen das Wünschenswertheste schien, — die einfache Wiederherstellung dessen, was sie 1850 nur ungern scheiden gesehen hatten; nicht fehlte, daß sie geneigt waren, alles Neue in dem Gesetz als bloße Umhüllung und Verkleidung dieses Gedankens der Umkehr zu betrachten und — zu behandeln. So konnte man an manchen Orten erleben, daß die mündliche Schlussverhandlung eine eben so langweilige als überflüssige Förmlichkeit wurde, von der kaum zu begreifen war, welchen Zweck sie erreichen helfen sollte; daß das Gesetz, welches die Öffentlichkeit der Verhandlung zuläßt, ein todter Buchstabe blieb, und höchstens in jämmerlichen Zeitungsberichten ein schwaches Lebenszeichen gab, und so Manches mehr.

„Wir wollen aber,“ sagt der geistreiche Schriftsteller, „ehe wir auf Einzelheiten eingehen, unsere Ueberzeugung nicht verhehlen, daß uns für die Erreichung des Zweckes aller Strafgerichtspflege fast eben so wichtig, als das Urtheil selbst und sein Inhalt, die Art erscheint, wie es gefunden und gesprochen wird. In der Bekämpfung der Gewalt und der Arglist, in der Reaction gegen die Macht des bösen Beispiels und gegen die verbrecherischen Neigungen findet die Straffastiz an Galgen und Zuchthaus nur ihre letzten, nicht ihre wirksamsten Mittel. Der Anblick des Waltens der Gerechtigkeit scheint uns das Wichtigste. In dem Richter tritt dem Verbrecher nicht bloß die Macht entgegen, die ihn physisch ergreift und bändigt; er ist ihm zugleich die beschämende Verkörperung des Rechtes und der Gerechtigkeit, wogegen er sich auflehnt. Diese geistige Ueberlegenheit, diese Uebermacht der Intelligenz und der Bildung, das Beispiel ängstlicher Wahrung des Gesetzes und der Billigkeit, das Alles soll jeder einzelne Strafprozeß zur Anschauung bringen. In würdiger Ruhe, jedes Mittel kleinlicher Pfißigkeit verschmähend, jeden angeregten Zweifel sorgfältig wärend, aber auch jedes überflüssige Hemmnis entschieden beseitigend, stärkt der Richter durch sein bloßes Vorgehen das Recht fast mehr, als durch alle Strafen, die auf sein Geheiß vollzogen werden müssen.“

Die Wichtigkeit der Schlussverhandlungen betreffend wird bemerkt, daß die St.-P.-O. auch hier dem Ermessen des Richters einen weiten Spielraum gelassen hat. „Ohne Zweifel,“ sagt der Verfasser, „bietet sie mehr als ein Floßhandhabe für den Versuch, die Schlussverhandlung zum Epilog eines bereits geschlossenen Drama, zu einer Ceremonie zu machen, in welcher das bereits entschiedene Schicksal des Prozeßes zur Darstellung gelangt. Nicht leicht übrigens wird ein Gesetz Richter, die dazu entschlossen sind, aus der mündlichen Schlussverhandlung eine nutzlose zeitraubende Scene zu machen, davon abhalten können, bei ihr zu erscheinen, das Urtheil und die Entscheidungsggründe fertig im Kopfe, wenn nicht gar in der Tasche, — im Herzen das Bedauern über das Opfer einer kostbaren, wichtigeren Dingen entzogenen Zeit, auf dem Gesicht einen Ausdruck, welcher dem Ankläger und Angeklagten gleichmäßig die Ueberzeugung aufdrängt, daß sie vergebens sprechen. Kein Gesetz kann davon abhalten; aber noch viel weniger hält die Strafprozedur von 1853 ein Gericht, dem es Ernst damit ist,

davon ab, eine wahre Verhandlung abzuhalten, jeden Zeugen vorzuladen, dessen Aussage voranschichtlich einige Wichtigkeit hat; — die Vorlesung von Untersuchungsakten auf jene Fälle zu beschränken, in welchem sie unerlässlich ist, oder in welchem es sich um die Constatirung von Nebenfacten handelt, — dem Zeugenverhör jenes Interesse zu geben, welches nur durch die eifrige und ungehemmte Zusammenwirkung aller Theilnehmenden erreicht werden kann, — über das Unwichtige und Geringfügige rasch hinauszugehen, um desto aufmerksamer die entscheidenden und die wirklich unklaren Punkte beachten zu können. Nichts hält davon ab, den Vorträgen der Parteien die hohe Bedeutung, den Ernst und die Würde zu geben, welche sie haben sollen, welche ihnen aber freilich rasch verloren gehen, wenn die Haltung des Gerichtes verräth, daß man sie als überflüssig betrachte, oder wenn die Zeiteinteilung so eingerichtet wird, daß der Sprechende sich von vornherein eingeengt und darauf hingewiesen fühlt, die Sache „kurz abzumachen.“ Nur von den Personen, nicht von einem Paragraph des Gesetzes hängt es ferner ab, der Schlussverhandlung jene würdige Haltung, jenen feierlichen Gang, jene imponirende Bedeutung zu verschaffen, wovon früher die Rede war.

(Schluß folgt.)

h = Ofen, 24. Juli. Man hat seit dem Erscheinen des Ansiedlungs-Gesetzes für Ungarn schon vielseitig, besonders in den landwirthschaftlichen Kreisen, die Frage aufgeworfen, warum trotz den vortheilhaften Bestimmungen, die dieses Gesetz bietet, die Einwanderung doch nur auffallend spärlich vor sich gehe. Wir sind der Ansicht, daß bei einer so wichtigen Frage, wie eine Ansiedlung in fremdem Lande, Niemand sich zu überstürzen Lust hat, und daß, was speciell Deutschland betrifft, wohl viele der Auswanderungslustigen erst abwarten wollen, was für Nachrichten sie von Jenen, welche bereits in Ungarn colonisirt sind, erhalten. Nun — diese Nachrichten werden, wie es den Anschein hat, zufriedenstellend ausfallen, und haben wir außerdem, was nach den neuesten Mittheilungen zu erwarten steht, die Sturmperiode hinter uns, so dürften unter den Früchten, welche unter der Regide des Friedens reifen, die agricolen nicht die letzten sein.

Wenn im Anfang dieses Jahrzehntes die Einwanderung nur spärlich erfolgte, so lag dies vorzugsweise darin, daß Ungarn den nothwendigen Lauerungsprozeß noch nicht hinter sich hatte; denn schon damals wartete man mit Ungeduld auf die Organisirung Ungarns, nicht im Lande allein, sondern auch in Deutschland. Ich erinnere mich hier noch lebhaft an einen Artikel in einem deutschen Journal, der über die Auswanderungsfrage handelte, und worin unter anderen gesagt wurde: „Sobald deutsches Recht an der mittleren Donau in allen Lebenskreisen herrscht, wird ein bedeutender Theil der Auswanderer Deutschlands sich nach Ungarn, diesem natürlichen Colonialreiche des ersten Landes, begeben. Mancher, dem die Auswanderung nach der neuen Welt zu theuer ist, wird dann aus materiellen Gründen die nationalere Richtung einschlagen. Mit der legislativischen Eröffnung und Eroberung Ungarns wird eine neue Epoche im deutschen Auswanderungswesen beginnen.“

Und ganz gewiß haben wir hiezu die gegründete Hoffnung, obwohl dies — wir meinen eine massenhafte Einwanderung Deutscher — dem magyrischen und slavischen Elemente nicht ganz behagen dürfte. Eben dies aber veranlaßt uns, darzutun, wie die beiden eben erwähnten Elemente durch die Einwanderung Deutscher nicht im geringsten beeinträchtigt werden. So weit die verschiedenen Volkstämme in Ungarn nur das Recht zu freier und ungeschmälerter Entwicklung ihrer eigenen Nationalität anstreben, so lange wird ihnen darin gewiß von keiner Seite ein Hinderniß entstehen, am allerwenigsten von Seite der Deutschen Einwanderer. Wir brauchen diese Behauptung nicht erst durch weitläufige Gründe zu stützen, da die jahrhundertlange Er-

## Feuilleton.

### Kaiser Napoleon und seine Umgebung.

Der französische Kaiser — erzählt ein norddeutscher Offizier, der ihn vor mehreren Jahren im Lager von Chalons gesehen — ist klein und hübsch, hat gar keine Ähnlichkeit mit seinem großen Ohm, man sieht ihn nur rauchend und lächelnd, oder wenn er vor seinem Häuschen (im Lager von Chalons) allein auf und nieder schritt, scheinbar in tiefen Gedanken versunken, mit langsamen Schritten auf und abgehend, wie der Schauspieler sie macht, wenn er den einen Fuß schnell vorsetzt, und den andern zögernd und schleppend nachzieht. Dennoch liegt in dem Gesichte des Kaisers etwas sehr Interessantes, Männliches, Entschiedenes, Kluges und ich möchte sagen Milde. Ich habe selten ein Gesicht gesehen, das so in kurzer Zeit seinen Ausdruck zu verändern vermag, auf dem so alle Nuancen verschiedener Stimmungen zu lesen wären, das so donnernd und wieder freundlich lächelnd, so gleichgiltig und theilnehmend, das so vielseitig aussehend kann, wie das des Kaisers. In der Regel herrscht allerdings die Ruhe und das Gleichgewicht, ja oft die Gleichgiltigkeit im Gesichte vor; wie das Volk z. B. einmal das Spalier durchbrach, um ihn zu sehen, genügte ein halber Seitenblick von ihm, um es zur Ordnung zurückzuweisen, und um die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu veranlassen. Das Auge, worüber zur Hälfte das Augenlid fällt, ist dem Blicke der Menge fast ganz entzogen; der Mund, der durch den Schnurbart bedeckt wird, bleibt geschlossen, nur ab und zu zucken die Mundwinkel, als ob der Mund reden wollte. Die eine Hand streicht den breiten Kinnbart, die andere ist unschlüssig auf den Degen gestützt. Ich habe den Kaiser allein auf und ab gehend und in Gesellschaft beobachtet, beide Male schien er ein anderes Gesicht zu haben. Sein Ausdruck in Umgebung von Anderen ist in der Regel so milde und gut, daß man ganz erstaunt ist, wie ein so energischer Mann einen so weichen Ausdruck haben kann, und die Franzosen haben fonderbarer Weise, selbst wenn sie ihn tadeln, befonders hervor „mais pourtant il est bon.“ (Aber gut ist er doch.) Dies kommt wahrscheinlich von der Gewalt, die er selbst über sein äußeres Erscheinen zu üben vermag, denn sonst könnte ich mir die Veränderung in seinen Gesichtszügen nicht erklären, welche vorgeht, so wie er sich allein und unbeachtet glaubt. In der Gesellschaft herrscht der leutselige, allein — der entschiedene erste Ausdruck vor; in der Umgebung des Kaisers habe ich kein so interessantes Gesicht auffinden können.

In der Umgebung des Kaisers befanden sich die Marschälle: Pelissier, Canrobert, Vaillant (Kriegs-Minister), der berühmte General Niel, Fleury u. Pelissier mit dem äußeren Erscheinen eines Schlachtermeysters, hat den Kopf eines Stiers, und den dicken Hals so wie den wohlgenährten Bauch dazu. Das

Haudegenartige, wild Energische, grob Zugeschnittene herrscht in dem Gesichte vor, man sieht ihm an, er läßt nicht mit sich spaßen, er hat die Maxime vom Biegen oder Brechen. Die buschigen schwarzen Augenbraunen, so wie der dunkle schwarze Schnurbart kontrastiren merkwürdig zu dem kurz abgeschnittenen weißen Haupthaar; es liegt mehr Selbstgefühl als Klugheit in dem Gesichte und macht die ganze Persönlichkeit wahrhaftig nicht den Eindruck eines vorsichtigen Diplomaten, als welcher er ja jetzt verwendet wird. Nichts, glaube ich, liegt ihm ferner, als der seine gefällige Takt, aber es mag ja auch von Werth sein, in die Diplomatie das Schlachtschwert hinein zu werfen. So unbewegsam, rückwärtslos und eifern wie die Zähne des Malakoff, so biegsam, gewandt und vorsichtig, ja schaupielerartig erschien mir das ganze Wesen des Canrobert. Er erinnerte mich mit seinem fliegenden schwarzen Locken, schiefer Hufzung theatralischem Wesen, aufgerissenen Augen und stark aufgesetztem Hart lebhaft an die Generale der Revolutionszeit; jedoch war das Gesicht fein und hübsch zu nennen, und der ganze Eindruck echt französisch, d. h. gefällig und freundlich. Der Marschall Vaillant hat neulich in den Mättern auf die vielen an ihn gerichteten Verwandtschafts-Anfragen öffentlich eine Ermüdung ergeben lassen, worin er nachweist, daß er von einem Pastetenbäcker abstamme, was, wer ihn einmal gesehen hat, Niemand bezweifeln wird; daß aber einer seiner Vorfahren wahrscheinlich sehr tapfer gewesen und deshalb den Namen „Vaillant“ erhalten habe. Der gute Mann klagt darüber, daß nun, da er etwas geworden, alle Welt mit ihm verwandt sein wolle; als ob es je in der Welt anders wäre. Dem Unglücklichen feht man den Rücken, und dem, der Erfolg hat, lächelt alle Welt zu; darüber habe ich sogar mich schon zu verwundern aufgehört. Am meisten verwundert habe ich mich, als ich späterhin den Marschall Vaillant in der Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er ist, im einfachen Civil unter den Gelehrten Frankreichs wieder sah, und erst da fiel mir die glückliche Mischung von Klugheit, Wohlwollen und Thatkraft in dem Gesichte auf. Es ist eines jener Gesichter, wie man sie in Frankreich so selten findet, denn es lag etwas Biederer, Getreues und Redliches darin, und wo hätten die Franzosen in der Neuzeit dies Offene und Ehrliche sich bewahren können?

Eine sichtbar heitere Stimmung wurde im ganzen Lager durch die Anwesenheit des Kaisers hervorgerufen, in dessen Nähe der französische Soldat sich gerade wie unter Napoleon I. wohl fühlt, denn der Kaiser hält etwas auf seine Armeen, die unter Louis Philipp unbeachtet blieben. Abgesehen von diesem Wohlwollen und dieser großen Aufmerksamkeit, die der Kaiser täglich für die Armeen an den Tag legt, gefällt den Soldaten besonders, daß er ein so guter Reiter und ein so energischer Mann in seiner Handlungsweise ist.

Gedanken, Wort und That fallen bei dem Kaiser zusammen und diesen drei Allirten verdankt er seinen großen moralischen Einfluß, den er auf die Armeen ausübt, die mit ihm siegt

und fällt; er denkt schnell und viel, seine Reden sind wahre Meisterwerke, und seine Handlungen tragen alle das Gepräge einer großen, unerschrockenen Thatkraft. Wie viel indeß mit einer guten Rede, mit einem gut angebrachten Stichworte von den Franzosen zu erreichen ist, das geht aus der Art und Weise hervor, wie z. B. der Marschall Richelieu die Lagerdisciplin aufrecht zu erhalten mußte: „Ich erkläre, sagte er, daß diejenigen unter Euch, welche sich von jetzt an noch betrinken, nicht die Ehre haben werden, an dem Sturm Theil zu nehmen.“ Das Trinken im Lager hörte auf. Mit derartigen feinfühlenden Soldaten, die sich für ein Phantom begeistern lassen, bei denen die leiseste Berührung innerer Triebfedern sofort ihre äußerlich hervortretenden Resultate hat, ist noch etwas zu machen. Man kann seine Idee in dem Franzosen erregen, die er sich nicht bestrebt, im Leben anzuwenden, wofür er bei einer passenden Gelegenheit den Arm nicht erhob. Das weiß Napoleon sehr gut, ein dunkles Vorgefühl sagt ihm vielleicht, daß er seine Armeen noch öfters brauchen werde; und er bereitet sie stets für den Krieg vor.

Da ich an denselben Tage, wie die vorausgegangenen, noch zu Mittag bei demjenigen Regimente eingeladen wurde, welches zuerst in Sebastopol eingebracht war und dabei am meisten Offiziere verloren hatte, so lenkte ich mit Fleiß das Gespräch auf den Kaiser und vernahm folgende Aeußerungen aus dem Munde der Offiziere, die ich der Mühe werth halte, wiederzugeben:

Unser Kaiser hat aus der unthätigen Monarchie Louis Philippe's eine thätige, wachsame und vor Allem eine mit unserm militärischen Leben eng verknüpfte Monarchie gemacht; denn in Frankreich ist das militärische Leben das eigentliche Volksleben.

Die höchste Eigenschaft unseres Kaisers ist, daß er den Ereignissen zuvorzukommen weiß; in Frankreich muß man ein einziges kleines Wortchen vermeiden, das Wörtchen: „zu spät.“ Frankreich ist leicht zu regieren, aber es braucht viel Aufmerksamkeit dazu, mehr Aufmerksamkeit als Gewalt, weil das Volk überaus lebhaft und unruhig ist.

Wenn der Kaiser, der so sich die Nation im Zaum zu halten versteht, das Glück hat, noch 20 Jahre lang die französische Nation zu zügeln, so ist die Monarchie vollkommen wieder hergestellt und jede innere Bewegung niedergeschlagen.

In Bezug auf Krieg haben die Franzosen und vorzüglich die Offiziere nur einen Wunsch, den nämlich, mit England anzubinden, der sich so recht in folgender Aeußerung zu erkennen gibt:

„O, wie zufrieden wären wir, eines Tages gegen die Engländer zu sechten. Sie sind tapfer, sie lassen sich mit Eleganz tödten; aber sie verstehen nicht vorwärts zu marschiren, sie sind nur gut zum Rückzug.“

fahrung nicht erro  
st a n b l  
welcher  
Banat  
— in 3  
die zur  
habender  
Völker  
länder  
in der  
daß es  
legen,  
aber, w  
wird de  
blick ni  
nigen 2  
als ein  
werden.  
lende  
Handel  
Dränge  
Macht  
ist ung  
hat sich  
Zukunft  
dustrie,  
lich au  
Noch  
durchzo  
und lo  
gelhafte  
lähmt  
Darum  
in ung  
Erister  
leben.  
volles  
der  
Fremd  
dikar  
sie nich  
Vortri  
patrio  
bedöhl  
dumpl  
Noth  
Druck  
ergeng  
der ga  
zu Be  
zu de  
und e  
und k  
Zustä  
nicht  
men,  
sich  
welch  
verlor  
daß in  
in de  
f a i  
co l e  
g e s  
le be  
Tage  
mont  
„To  
flucht  
Zeitig  
offen  
heit  
so f  
Haupt  
zu g  
larun  
ruhig  
Inter  
gen  
Wirk  
Mit  
führe  
litum  
führe  
imad  
die  
siren  
einig  
heiß  
soud  
derb  
könn  
bote  
ungl  
seine  
aus  
Unt  
mit  
aber  
Uebe  
gebü  
denn  
Gelt  
diese  
Vol

alten, jeden Zeu-  
einige Wichtigkeit  
auf jene Fälle  
oder in welchen  
handelt, — dem  
es nur durch die  
Betheiligten er-  
und Geringfügige  
entscheidenden und  
innen. Nichts  
Parteien die  
e Würde zu  
e ihnen aber  
die Haltung  
e als über-  
antheilung so  
e sich von  
hingewiesen  
Nur von den  
befehes hängt es  
Haltung, jenen  
g zu verschaffen,  
Erstehen des  
schon vielseitig,  
die Frage aufge-  
nungen, die die-  
auffallend sichtlich  
so wichtige  
Niemand sich zu  
tschland betrifft,  
ten wollen, was  
Ungarn coloni-  
werden, wie es  
und haben wir  
gen zu erwarten  
ürsten unter den  
ens reifen, die  
die Einwande-  
weise darin, daß  
z es noch nicht  
an mit Ungeduld  
allein, sondern  
noch lebhaft an  
ber die Auswan-  
der gesagt wurde:  
au in allen Le-  
der Auswanderer  
rlichen Colonial-  
dem die Aus-  
wird dann aus  
inschlagen. Mit  
ngarns wird eine  
beginnen.“  
gründendste Hoff-  
te Einwanderung  
a vischen Ele-  
veranlaßt uns,  
emente durch die  
ne beeinträchtigt  
e in Ungarn nur  
klung ihrer eige-  
n darin gewiß von  
nigsten von Seite  
hundertlange Er-  
eden sind wahre  
e das Gepräge  
viel indes mit  
Stichworte von  
r Art und Weise  
r Lagerdisciplin  
er, daß diejeni-  
erinken, nicht die  
nehmen.“ Das  
nählenden Sol-  
bei denen die  
re äußerlich her-  
achen. Man kann  
nicht bestreite,  
den Gelegenheiten  
gut, ein dunk-  
rnee noch öfters  
e Krieg vor.  
gegangenen, noch  
wurde, welches  
dabei am meisten  
is das Gespräch  
nungen aus dem  
h halte, wieder-  
Monarchie Louis  
e eine mit Unse-  
e gemacht; denn  
tliche Volksleben.  
e, daß er den Er-  
s man ein ein-  
e. „Zu spät.“  
e viel Aufmerk-  
weil das Volk  
m Zaum zu hal-  
e die französische  
men wieder her-  
en.  
und vorzüglich  
t England anzu-  
e erkennen gibt:  
e gegen die Eng-  
sch mit Eleganz  
sühren, sie sind

fahrung gezeigt, daß das deutsche Element in Ungarn durchaus nicht erobersüchtig gewesen; allerdings aber wird der Wohlstand Ungarns durch deutsche Einwanderer gehoben werden, in welcher Beziehung wir des Beispiels halber auf die Dörfer im Banat hinweisen. Es werden — so erwartet man wenigstens — in Zukunft meist heilige Leute nach Ungarn kommen, die zur besseren Bebauung des Bodens, zur Gründung wohlhabender Ortschaften im Lande beitragen und den wechselseitigen Verkehr zwischen Ungarn und Deutschland zum Vortheil beider Länder beleben. Ungarn ist bekanntlich von der Natur bestimmt, in der vordersten Reihe der producirenden Länder zu stehen; daß es bis jetzt noch nicht geschieden, war in vielen Ursachen gelegen, von denen die meisten beseitigt sind. Die Hindernisse aber, welche allenfalls noch nationales Vorurtheil bereiten sollte, wird die Zeit selber hinweg räumen, und wir glauben den Augenblick nicht gar so fern, wo selbst die heftigsten Gegner der innigen Vereinigung Ungarns mit der Gesamtmonarchie dieselbe als eine Wohlthat für den Theil und das Ganze anerkennen werden.  
Oder sehen wir nicht heute schon das allseitig hervorquellende Leben in den Zweigen des Ackerbaues, der Industrie, des Handels, der Wissenschaft, der religiösen Genossenschaften? Drängt es nicht allwärts zum Bessern, ringt es nicht mit Macht zum heilbringenden Lichte? ... Und abgesehen hiervon, ist Ungarn durch keinen Ocean von Deutschland getrennt; es hat sich überdies dem naturgesegneten Lande bereits die schönste Zukunft erschlossen in der Belebung des Handels und der Industrie, in der Hebung der Künste und Wissenschaften, und endlich auch in der besseren Gestaltung der socialen Verhältnisse. Noch wenige Jahre und Ungarn wird vom Schienenwege ganz durchzogen sein, und seine reichen Bodenerzeugnisse können schnell und lohnend verwerthet werden, inder früh die sehr mangelhaften Communicationsmittel die Bodencultur nicht minder lähmten, als jeden commerciellen und industriellen Fortschritt. Darum wird heutzutage der fleißige und redliche Einwanderer in Ungarn, wenn er einiges Capital mitbringt, eine anständige Existenz finden und unter dem Schutze weiser Gesetze friedlich leben.

### Italien.

Die „Trierster Ztg.“ charakterisirt die Stimmung des Landes in der Lombardie in Folgendem:  
„Das Landvolk beharrt sowohl im Venetianischen, wie in der Lombardie in seiner Passivität und beobachtet gegen die Fremden eine argwöhnisch-abwehrende Haltung, welche das Prädicat der Loyalität und Gutgesinntheit verdienen würde, wenn sie nicht auf rein materielle Motive, auf den Kalkül des eigenen Vortheils basirt wäre. Weder von nationalem, noch speziell patriotischem Aufschwunge findet sich bei den italienischen Landbevölkerungen eine Spur. Die mangelhafte Erziehung, die Verdümpfung durch die scheingebildete Geistlichkeit, endlich die bittere Noth des Lebens und der von den Grundbesitzern ausgeübte Druck sind der Entwicklung höherer Stimmungen nicht günstig, erzeugen dagegen eine Gleichgültigkeit und Stumpfheit, an der gar mancherlei Verlockungen machtlos abprallen. Von Zeit zu Zeit freilich raffen sich diese Bauern, die, ganz im Gegensatz zu der allgemeinen Auffassung, zu den fleißigsten, genügsamsten und ehrlichsten Leuten der Welt gerechnet werden müssen, auf, und krönen ihren passiven Widerstand gegen ihnen unerträgliche Zustände durch offener Widersehtlichkeit. Solche Fälle sind nicht wenige in der letzten Woche in der Lombardie vorgekommen, und zwar in so beunruhigender Gestalt, daß die „Opinione“ sich bitter über die verkommenen, entarteten Bauern beklagt, welche unter dem österr. Joche jedes Gefühl der eigenen Würde verloren haben.“

Aus dieser jedenfalls unwerdigen Quelle entnehmen wir, daß Anfangs dieses Monats die Bewohner mehrerer Gemeinden in der Umgegend von Pavia, die sich weigerten, die kaiserl. Adler zu entfernen und durch die Tricolore zu ersetzen, mit Waffengewalt dazu gezwungen wurden, was mehrere Menschenleben kostete. In Mailand selbst fand man dieser Tage eine schwarzgelbe Fahne mit der Aufschrift: „Morte ai Piemontesi, morte ai Francesi, evvivano i maledetti Tedeschi!“ („Tod den Piemontesen, Tod den Franzosen, es leben die verfluchten Deutschen!“) In diesen Worten liegt ein großes Stück Zeitgeschichte.

In Venedig ist nachstehende amtliche Kundmachung veröffentlicht worden:  
„Obwohl der Friedensschluß den guten Bürgern Gelegenheit und Raum gewährt, schon jetzt dessen Früchte zu sammeln, so fahren doch einige Feinde der Ruhe und Ordnung, dieser Hauptgrundlagen, um in Zukunft zur gemeinsamen Wohlfahrt zu gelangen, fort, das unersäthliche Publikum durch falsche, alarmirende und gleichzeitig ungereimte Nachrichten zu beunruhigen, und zwar in der alleinigen Absicht, dem öffentlichen Interesse entgegen zu handeln, nichtige und illusorische Hoffnungen zu nähren und vielleicht auch Unruhen zu erzeugen, deren Wirkung nur darin bestehen könnte, daß sich die Strenge der Militärgeetze gegen die Schuldigen, und zwar gegen die Verfäher sowohl als gegen die Verfährten wenden müßte.“

Während ich nun in Folge höherer Autorisation das Publikum ermahne, sich von derartigen Uebelwollenden nicht irreführen zu lassen, erinnere ich, daß der Belagerungszustand noch immer zu Kraft besteht und daß auf Grundlage desselben gegen die Verbreiter von falschen und alarmirenden Nachrichten um so strenger zu Werke gegangen werden wird, als die Hartnäckigkeit einiger von jenen Wahnsinnigen die strengste Niederhaltung erheischt, damit nicht nur die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten, sondern auch die ruhigen und treuen Unterthanen vor den verderblichen Folgen solcher ruchlosen Umtriebe bewahrt werden können.

Zur Erreichung dieses Zieles werde ich alle mir zu Gebote stehenden Mittel in Anwendung zu bringen wissen.  
Venedig, 19. Juli 1859.  
Der k. k. Regierungsrath Straub,  
Polizei-Director.“

Turin, 18. Juli. Man irrt sich, wenn man glaubt, der unglückselige Aufstand der Schweizer Truppen in Neapel habe seine einzige Ursache in der Wegnahme des Schweizer Wappens aus ihren Fahnen gehabt und es hätten sich keine revolutionären Umtriebe darein gemengt. Im Gegentheil war diese Bewegung mit dem Plane eines allgemeinen Aufstandes eng verbunden, der aber nicht zum Ausbruche kam, weil die Verschworenen zu der Ueberzeugung kamen, daß sie über keine kompakte Volksmasse zu gebieten hätten. Diese Thatsache steht außer allem Zweifel, denn es ist erwiesen, daß bei mehreren der getödteten Schweizer Geld und Papiere gefunden wurden, welche beweisen, daß hier dieselben revolutionären Gewalten im Spiele waren, wie in Bologna, Ferrara Perugia zc.

Ueberdies haben mehrere gefangene Schweizer eingestanden, daß sie am Tage vor dem verhängnisvollen Ereignisse in der Zahl von etwa 300 an einem bestimmten Orte hinter einem großen Gebäude sich begeben hatten, welches ursprünglich zu einem Proviantmagazine bestimmt ist, in Zeiten großer Truppenanhäufungen aber als Kaserne verwendet wird, und daß sie dort ihr Lösungswort empfingen. Zur selben Zeit waren in den Provinzen Proklamationen im Namen einer fremden Macht verbreitet worden.

Das Schlimmste an der Sache, außer dem traurigen Blutvergießen ist, daß die Regierung in Folge dieser Bewegung wieder Anstand nimmt, die so unerläßlichen und in der That auch beschlossenen und vorbereiteten Reformen ins Werk zu setzen. So sind die Amnestie der neapolitanischen Verbannten, die Zollreform, die Inangriffnahme der öffentlichen Arbeiten verschoben worden; nur in dem Personale der Provinzverwaltungen hat ein Wechsel einzutreten begonnen und man bezeichnet die bis jetzt geschiedenen Veränderungen als sehr glücklich.

Nach Abreise der aus dem neapolitanischen Militärdienst getretenen 2000 Schweizer beträgt die Zahl der unter den neapolitanischen Fahnen Gebliebenen noch immer 7000. Was die Eingekerkerten betrifft, so dauerte der Haber zwischen ihnen noch an Bord der Schiffe fort und es kam sogar zu einem offenen Handgemenge, in welchem noch zwölf von ihnen getödtet wurden.

Ein bedauerndes Detail der beklagenswerthen Auftritte war es, daß von der Kaserne San Coito aus, wo der Kampf zwischen den ausländischen und den treu gebliebenen Schweizern heftig wüthete, einige Kugeln durch die Fenster des nahe gelegenen Museums flogen und mehrere Bilder großer Meister durchlöchereten. Eine antike sehr schöne Statue des Nero, die bei den Ausgrabungen von Herculaneum gefunden worden, wurde ebenfalls ganz verstimmt. (Morgenpost.)

Toscana. Bekanntermaßen hat die revolutionäre Regierung Toscana's das Wahlgesetz vom Mai 1848 wieder in Thätigkeit gesetzt; der bezügliche im „Monitore Toscana“ erscheinende Erlaß, welcher einen Act der Verfassung und Erpressung in eine gewisse Form zu kleiden strebt, lautet wörtlich folgendermaßen:

„In Anbetracht, daß eines der von der Regierungs-Consulta abgegebenen Gutachten auch die Activirung des Wahlgesetzes vom 3. Mai 1848 mittelst sofortiger Anfertigung von Wahllisten erheischt;

in Anbetracht, daß dieses Gutachten den Zweck hat, dem Lande eine Repräsentanten-Versammlung zu geben, welche ein gesetzmäßiges (?) Votum über das definitive Schicksal Toscana's abgeben könnte;

in Anbetracht, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon und im englischen Parlamente von den Ministern abgegebenen Erklärungen die Versicherung enthalten, daß den in gesetzlicher Weise (?) von den Italienern vorgebrachten Wünschen Rechnung getragen werden soll;

in Anbetracht, daß die Regierung, die Gesandte an die europäischen Höfe geschickt hat und noch schicken wird, um die Bedürfnisse und Rechte Toscana's zur Geltung zu bringen, bei dieser Maßregel nicht stehen bleibt;

in Anbetracht, daß alles unnütz sein müßte, falls nicht die öffentliche Ordnung gewissenhaft eingehalten würde, da jegliche Störung die Bedeutung des abzugebenden Votums schmälern und uns den Beistand sowohl des Königs Victor Emanuel, der zu unseren Gunsten nichts unterlassen wird, was ihm zu thun möglich, als auch den der anderen Potentaten entziehen müßte, welche die Ordnung Italiens nicht vom europäischen Frieden trennen können;

decretirt die Regierung:

Art. 1. Das Wahlgesetz vom 3. Mai 1848 wird behufs der Wahl von Repräsentanten Toscana's angewendet, die ein Votum über das künftige Schicksal des Staates abgeben sollen.

Art. 2. Die Präfekten werden sofort den Gonfalonieri die Weisung zur allförmlichen Entwurfung von Wahllisten geben.

Art. 3. Ein späterer Erlaß wird die diesfälligen Normen näher bekannt geben.

Art. 4. Der Minister des Innern ist mit der Vollstreckung dieses Erlasses beauftragt.  
Gegeben am 15. Juli 1859.

Der außerordentliche Commissär:  
Buoncompagni.  
Der Justizminister: Gesעהen der Minister des Innern:  
Poggi. Ricasoli.

### Neueste Nachrichten.

Paris, 25. Juli. Einem Börsengerücht zufolge soll Kaiser Napoleon der Königin Victoria einen Besuch abstatten.

London, 23. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Russell, daß die Dynastien von Toscana, Modena und Parma nicht durch die Gewalt der Waffen wieder eingesetzt würden, und daß ein derartiges Project nicht in den Absichten des französischen Kaisers liegt.

London, 25. Juli. Fürst Esterhazy war gestern zu Osborne bei Hofe als Gast eingeladen. Die amerikanische Regierung begehrt die Entlassung ihrer naturisirten Bürger aus dem hannoverschen Heere.

London, 26. Juli. In der gestrigen Oberhausitzung urgirte Lord Lyndhurst abermals in Betreff der Rütungen. Der Kriegsminister verspricht die Niedersetzung einer gemischten Commission zur Berichterstattung über die Landesverteidigung.

Bern, 26. Juli. Laut eingegangenen Berichtes an den Bundesrath wird die Konferenz der drei Mächte in Zürich wahrscheinlich Ende Juli zusammentreten und von sehr kurzer Dauer sein.

Bologna, 22. Juli. Man unterzeichnet in der Romagna eine sehr große Anzahl von Adressen gegen die Wiederherstellung der päpstlichen Regierung und für eine Union mit Sardinien. Das Land sei entschlossen, jeden Angriff der päpstlichen Schwerttruppen zurückzuweisen und durch ein allgemeines und regelrechtes Votum die Wünsche der Provinzen auszudrücken.

Livorno, 22. Juli. Der toskanische „Moniteur“ enthält einen heftigen Artikel gegen die bisher herrschende Dynastie.

### Die Kaiser-Zusammenkunft in Villafranca.

Der selbe Pariser Korrespondent der „Z. B.“, welcher vor Kurzem einige Mittheilungen über die Sendung des Generals Fleury nach Verona machte, bringt heute wieder einige nicht uninteressante Details über die Kaiser-Zusammenkunft in Villafranca. Nach der Unterredung des Marschall Heß mit dem Marschall Baisant, welche den Waffenstillstand in definitiver Weise festgesetzt hatten, fand ein Briefwechsel statt und beide Souveräne sprachen fast gleichzeitig, ohne sich früher ihre Gedanken darüber

mitgetheilt zu haben, den Wunsch aus, zusammenzutreffen. Kaiser Franz Josef bestand jedoch unbedingt darauf, den Kaiser der Franzosen allein zu sehen. Es ist wahrscheinlich, daß die Zusammenkunft das gewünschte Resultat nicht gehabt haben würde, wäre die Anwesenheit Viktor Emanuels eine conditio sine qua non derselben gewesen; aber Napoleon hat zu viel Takt, um auf einen solchen Punkt zu bestehen, so daß die Sache sich ganz nach dem Wunsche des Kaisers Franz Josef gestaltete. Wie bekannt, fand die Zusammenkunft in einem Hause von Villafranca, genannt Casa Gandini, statt. In diesem Hause angekommen, unterhielten sich die beiden Souveräne bereits ungezwungen und sprachen freundschaftlich mit einander. Der Kaiser der Franzosen, der, nebenbei bemerkt, sich sehr verändert hat und sehr gebräunt ist, schien gar nicht verlegen; Kaiser Franz Josef war blaß und sichtlich sehr bewegt. Ein Frühstück war servirt, an dem jedoch der Kaiser von Oesterreich nicht Theil nahm. Napoleon nahm einige Erfrischungen. Die beiden Kaiser verfügten sich hierauf in einen kleinen Salon und setzten sich an einen Tisch neben einander. Kaiser Napoleon öffnete die Uniform, zog einige Papiere heraus, machte einige Notizen mit dem Bleistift und eröffnete alsdann die Konversation. Er sprach zuerst, und zwar einige Phrasen, welche auf den Kaiser Franz Josef einen lebhaften Eindruck hervorgebracht zu haben scheinen denn derselbe erhob sich zur Hälfte von seinem Sitze und drückte lebhaft die Hand des Kaisers der Franzosen. Hierauf ergriff Kaiser Franz Josef das Wort und redete in deutscher Sprache, welcher Napoleon bekanntlich vollkommen mächtig, an 5 Minuten mit der größten Lebhaftigkeit. Napoleon hörte sehr aufmerksam zu. Als der Kaiser von Oesterreich geendet hatte, machte Napoleon, nachdem er die auf dem Tische liegenden Papiere durchgesehen, eine lange Antwort, welche einen Wortaustausch herbeiführte. Endlich zeichnete Napoleon mit dem Bleistift (wahrscheinlich) die in der Unterredung festgestellten Grundlagen der Präliminarien auf.

Man bemerkte von fern, daß Kaiser Napoleon, ehe man hinausging, einige Blumen, die er von dem am Tische stehenden Straube gerissen, in der Hand herumwarf, während Kaiser Franz Josef stehend sprach, und die Hand sehr lebhaft einige Mal gegen das Fenster zu ausstreckte. Man versichert, daß die letzten Worte das Versprechen des Kaisers von Oesterreich enthielten, während des nächsten Winters einige Tage in den Tuilerien zu verbringen. Auf diese Weise käme fast ein Monarchenkongreß zusammen, da, wie es auch heißt, der Kaiser von Rußland dort erscheinen soll. Des andern Tages soll sich der Kaiser in Verona sehr anerkennend über Napoleon III. ausgesprochen haben.

Schließlich bemerkt dieser Correspondent, daß die französischen Truppen eine Abtheilung — wahrscheinlich die Division d'Artemarre — nach Rom senden werden zur Verstärkung des dortigen Occupationskorps. Die Route ginge über Ferrara, Bologna, Ravenna und Ancona, und man erräth, daß dieser Marsch zum Zweck hätte, die Autorität des Papstes, wo sie erschüttert, herzustellen.

### Das Stadttheater in Köln.

Ist in der Nacht von Freitag auf Samstag das Opfer einer schaurigen Brandkatastrophe geworden, über die Folgendes berichtet wird: Freitag Abends, kurz vor halb 10 Uhr, als eben ein leiser, von heftigem Wetterleuchten begleiteter Gemitterregen niederfiel, erschredete ein gewaltiger, dumpf klingender Schall, den man für eine heftige Explosion halten mußte, die Bewohner des umgebenden Stadttheiles. Wenige Minuten nachher ergab sich, daß die Explosion im Stadttheater erfolgt war, und dort, wie in der nächsten Umgebung, zahlreiche Fensterheben zerschmettert hatte. Sofort auch zeigten sich die Flammen in der obersten Etage des städtischen Schauspielhauses, und zwar zuerst in den nach der Comodienstraße gelegenen Zimmern des dafelbst wohnenden Inspectors Deutz. Das Feuer, welchem nur zu rasch das durch eine Menge Röhren zuströmende Gas vermehrte Nahrung gab, griff mit reißender Schnelligkeit um sich, und alsbald stand der vordere Theil des Hauses in lichten Flammen, die sich dann auch nach Verlauf einer Stunde nach der Bühne verbreiteten und hier in Decorationen u. s. w. einen massenhaften Brennstoff vorfanden. Die Flammen schlugen nun thurmhoch in die glühend heiße Luft und verbreiteten bis in die entferntesten Stadttheile eine solche Helle, daß alle höheren Gebäude, namentlich der Dom und die übrigen Kirchen, wie in bengalischem Feuer standen. Eine gewaltige Rauchfäule, von Millionen Funken durchspritzt, wogte abwechselnd in westlicher und südwestlicher Richtung über die Stadt hinweg und säete einen wahren Feuerregen über einen großen Theil derselben, so daß selbst in entfernteren Straßen glühende Kohlen von 1—2 Zoll Durchmesser niederfielen und die ernstesten Befürchtungen weckten. Alles dies bot ein Schauspiel, das, eben so großartig, wie furchtbar schön, die unglücklichen Menschenmassen, die sich auf dem Plage vor dem Theater und in den umliegenden Straßen verammelt hatten, in fortwährender Aufregung hielt.

An irgend eine Rettung des Theater-Gebäudes war nicht zu denken, und es mag als ein halbes Wunder angesehen werden, daß es übermenschlichen Anstrengungen gelang, die nächsten Häuser, die nichts destoweniger hier und da Feuer fingen, vor dem Untergange zu bewahren. Ein bald nach 11 Uhr eintretender überaus heftiger Plazregen, der buchstäblich wie in Strömen niederstürzte, kam, wie von Gott gesandt, zu Hilfe, und ihm hauptsächlich ist es zu danken, daß, während schon vor Mitternacht das Innere gänzlich eingekaspert und namentlich das gewaltige Dachwerk vor und nach eingestürzt war, gegen 2 Uhr Morgens die Gefahr weiterer Verbreitung vorüber war. Vom Theatergebäude, dessen Giebelwand Ritze zeigt, stehen nur noch die nackten Umfassungsmauern. Leider ging bei diesem furchtbaren Brande, wie in Köln seit langen Jahren keiner erlebt worden, auch ein Menschenleben verloren. Die Frau des Inspectors Deutz kam in den Flammen um; Reste ihrer Leiche wurden im Schutte aufgefunden; die Tochter des Inspectors, eine vom Publikum geschätzte Sängerin, Fräulein Rätchen Deutz, wurde von ihrem Bruder gerettet, gleichwohl erlitten beide Geschwister erhebliche Verletzungen. Der Inspector Deutz selbst befand sich während des Unglücks außer Hause. Was die Entschädigung des Feuers anbelangt, so muß es den Nachforschungen der Behörden vorbehalten bleiben, dieselbe zu ermitteln und festzustellen. Mehrfache Vermuthungen werden hierüber im Publikum geäußert, und namentlich wird von vielen Seiten angenommen, daß ein Blitzstrahl gezündet habe. Das einer Gesellschaft von Actionären zugehörige Gebäude ist dem Vernehmen nach mit 36,000 Thlr. versichert. Das dem Herrn Theaterdirector P'Arronge zugehörige Inventar ist gleichfalls versichert. In der Umgegend von Köln verbreitete der Brand auf mehrere Stunden weit Schrecken und Besorgniß, indem die himmelhohe Flamme die Stadt hoch überragte und eine große Ausdehnung des Feuers befürchtete ließ. — Köln wird nun wohl auf einige Jahre die Annehmlichkeit eines großen Theaters entbehren müssen.

**Urad.** Montag, den 25. d. M., Abends 6 Uhr, wurde wieder ein Mann zu Grabe getragen, der durch treue unermüdete Pflichterfüllung ebenso wie durch seine Herzensgüte und die Biederkeit seines ganzen Wesens in weiten Kreisen die Achtung und Liebe seiner Nebenmenschen sich erworben und dessen Tod daher auch außerhalb seines Familienkreises innig betrauert wurde. Es ist dies der k. k. Gen darmier-Major, Herr Carl Dietrich, welcher am 23. d. M. einer längeren Krankheit erlegen ist. — Das Leichenbegängnis fand mit jenen militärischen Ehrenbezeugungen statt, wie sie dem Range des Verbliebenen zukommen. Unter den Leidtragenden waren Sr. Excellenz der FML. und Festungs-Commandant v. Cerri und dem gesammten löblichen k. k. Offiziercorps, die Vorstände sämtlicher hiesigen Behörden und eine große, allen Ständen der hiesigen Bevölkerung angehörende Anzahl Theilnehmender. — Friede seiner Asche!

Das hiesige k. k. Comitats-Gericht hat nachstehendes standrechtlich erlassene Urtheil veröffentlicht:  
(Standrechtliches Urtheil.) In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni zwischen 1 und 2 Uhr drang Franz P. in Begleitung seines flüchtig gewordenen Kameraden mit Feuerwaffen versehen in die Wohnung des Bilagofer Inassen Jova Kreftich ein, und zwangen denselben unter Drohungen zum Anspannen seiner Pferde; dann brachen Beide mit Gewalt in dessen Wohnung, raubten die vorgefundene Baarschaft von 80 fl. C.M. nebst dem Bettzeug, welches sie auf den Wagen schleppten, und zwangen den Beschädigten sammt dessen Kutscher, Jacob Jannit, unter Todesdrohungen und Gotteslästerungen mit ihnen den Wagen zu besteigen.

Beim Vorüberfahren an dem Stadthause, schossen sie auf die Nachtwächter, die die Pferde aufhalten wollten, wodurch es ihnen gelang, mit Wagen und Pferden, sammt all dem geraubten Gegenstände zu entfliehen. Der Beschädigte fand glücklicherweise Gelegenheit, vom Wagen entkommen zu können, den Kutscher hingegen warfen sie am Ende des Ortes, Kopf und Arme gräßlich zerschlagen, vom Wagen. — Da der genannte Franz P. theils aus eigenem Geständnisse theils auf Grund beider Zeugenausagen bei dem Raubankalle als unmittelbar betheiliget befunden wurde, und nachdem auf solchen Verbrechen laut hoher k. k. General-Gouvernements-Verordnung vom 13. April 1854, und 8. Juli 1855 das standrechtliche Verfahren im ganzen Arader Comitatus publicit verfahren, so wird derselbe Franz P. laut St. P. O. S. 410, und St. P. O. S. 13 als warnendes Beispiel für Andere, zum Tod durch den Strang verurtheilt, welches Urtheil am 16. Juli an ihn vollzogen wurde.

Pantofa, den 16. Juli 1859.

Arader k. k. Standgericht.

Ein grauenerregender Raubmord hat neuerdings die Bevölkerung unserer Stadt und deren Umgebung in nicht geringe Aufregung versetzt; umso mehr, als derselbe mit beispielloser Berrücktheit vollführt wurde und weil die bei verunglückten Personen einer verdienten Popularität sich erfreuten. Der Hergang des tragischen Ereignisses, soweit er bisher bekannt wurde, ist folgender. Montag den 25. d. M., Abends 8 Uhr, als eines nahenden Gewitters wegen, eine ungewöhnliche Dunkelheit herrschte, saßen in dem Dorfe Kerälos, Bezirk Kis-Zenö, im Arader Comitatus, im Hause des in der ganzen Gegend allgemein beliebten Med. Doctors und Guts-pächters Herrn Hartmann, fünf Herren, den Hausherrn mitgerechnet, beim Abendessen, als plötzlich 8 bewaffnete Männer mit geschwärtzten Gesichtern in das Zimmer drangen. Die Herren sprangen sofort von ihren Sigen und stürzte namentlich der k. k. Reclamations-Commissar, Herr Hoffmann, ein feige-bildeter, hoffnungsvoller, junger Mann, den Eindringenden entschlossen entgegen, wurde aber leider sogleich durch einen Schuß niedergestreckt, während ein zweiter Schuß den Hausherrn tödtlich traf. Von den übrigen 3 Herren gelang es Einem durch das Fenster zu entfliehen, während die Rückbleibenden in gräßlicher Weise mißhandelt und ebenfalls schwer verwundet wurden. Durch die Flucht des einen der Anwesenden hielten sich die Räuber bedroht und suchten das Weite, ohne Etwas sich anzueignen. Der Recl.-Com. Herr Hoffmann, ist kurz nach dem erhaltenen Schuß verstorben, Dr. Hartmann liegt schwer darnieder und soll sein Zustand wenig Hoffnung zu seinem Aufkommen geben; wie auch der Zustand der beiden andern Herren (es sind dies: der Gutsbesitzer Herr v. Hollaty und der Reclamationsbeamte, Herr Skelinka) ein höchst bedenkliches sein soll. — Das Haus, wo die verurtheilte That ausgeführt wurde liegt inmitten des Dorfes. — Wie wir hören, soll ein der Anstrengungen der Behörden bereits gelungen sein, ein der Theilnahme an dieser entsetzlichen Missethat dringend verdächtig Individuum habhaft zu werden.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Stephanie, Königin von Portugal, die Hoftrauer von Mittwoch, den 20. Juli angefangen, durch vierzehn Tage und zwar unter Einem mit der für weiland Sr. Majestät den König Oscar von Schweden und Norwegen bestehenden Hoftrauer, mit folgender Abwechslung, nämlich durch die ersten acht Tage, d. i. vom 20. bis einschließlich 27. Juli die tiefe und durch die letzten sechs Tage, d. i. vom 28. Juli bis einschließlich 2. August die mindere Trauer getragen werden.

Hohe Sorgfalt für Verwundete. Sr. kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl haben die Aufnahme 20 verwundeter Krieger, vom Wachtmeister und Feldwebel abwärts, zur gänzlichen Verpflegung und Heilung auf dem Gute Luberek auf Höchsteigene Kosten anzubefehlen geruht. Ihre kaiserliche Hoheit die Durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie geruhten dem k. k. Militär-Filial-Spital zu Wauer 100 Handtücher, 50 Badschwämme, dann verschiedene andere Spital-Utensilien übergeben und gleichzeitig unter die dort befindliche verwundete Mannschaft 1000 Stück Zigaretten verteilen zu lassen. — Ihre kaiserliche Hoheit die Durchlauchtigste Frau Erzherzogin Hildegarde geruhten für das Militärspital zu Penzing 50 fl. zu spenden.

Sr. k. k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht wird, wie die Wiener Blätter berichten, die Leitung des Gouvernements in Ungarn demnächst wieder übernehmen, und sich deshalb zum bleibenden Aufenthalte nach Ofen begeben.

Anlässlich der Thronbesteigung Karl XV. in Schweden hat Sr. k. k. Hoheit Herr FML. Prinz Gustav von Bafa bei den Höfen von Wien, Petersburg, London, Berlin und Kopenhagen die übliche Verwahrung zum Schutze seiner Geburtsrechte eingelegt.

Die irdischen Ueberreste des Herzogs von Reichstadt sollen, wie die „Morgenpost“ meldet, nach Paris gebracht werden. Es wird nun demnächst eine Deputation vom französischen Hofe, wie es heißt, mit dem Prinzen Napoleon an der Spitze, in Wien eintreffen, um die Leiche zu übernehmen. Wie wir hören werden bereits Anstalten getroffen, um die hohen Gäste hier würdig zu empfangen.

Die Nationalbank hat der Stadt Brody ein 3perzentiges Anlehen von 250,000 fl. bewilligt; daselbe soll zu Bauzwecken verwendet werden.

In Venedig ist nachfolgende Rundmachung erschienen: „Es wird hiemit bekannt gegeben, daß infolge der Aufhebung der Blockade Venedigs die Ein- und Ausfuhr der Handelschiffe in den Häfen des Gebiets unter Einhaltung der diesfalls vor der Blockade bestandenen Verfügungen wieder freigegeben ist.“

Zwischen Oesterreich und Rußland wurde ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem den russischen und den österreichischen Dampfschiffen gestattet wird, regelmäßige Fahrten zwischen den Häfen beider Kaiserreiche zu unternehmen.

Bei eintretender Armee-Reduction werden die Militär-Zugpferde nicht verkauft, sondern an Landwirthschafts- und Gewerbebesitzer gegen Hypothekar-Sicherheit unter der Bedingung überlassen werden, daß im Falle des Bedarfs dem Militär-Aerar eine gleiche Anzahl von tauglichen Pferden wie die übernommene gestellt werden müsse. In der k. k. Armee kann bei diesem Vorgange nie Mangel an Pferden eintreten, der Landwirthschaft und vielen Gewerbsunternehmungen, wie Lohnfuhrwerks-Inhabern u. dergl., erwächst damit aber großer Nutzen.

Man schreibt der „Trierer Ztg.“ aus Verona, 21. Juli Morgen wird der an die Stelle des neuerdings mit dem Com-mando über die 4. Armee betrauten G. d. C. Grafen Schlick zum Befehlshaber der 2. Armee ernannte FML. Graf Degenfeld hier eintreffen. Der Stadt- und Festungscommandant von Verona, Freiherr von Urban, wurde in Disponibilität versetzt und erhält in der Person des FML. Wernhardt seinen Nachfolger.

Wie der „Trierer Ztg.“ aus Wien mitgetheilt wird, wurde der Plan, die Verpflanzung der kais. Armee zum großen Theil, wenn nicht überhaupt ganz in die Hände der Creditanstalt zu legen, in ernste Erwägung gezogen. Bekanntlich hatte die Creditanstalt schon die letzten großen Getreidelieferungen für das kaiserliche Heer übernommen und mit Geschick die Anläufe auf den Märkten durchgeführt. Sie hat dabei für die kaiserliche Regierung eine nicht unbeträchtliche Ersparung erzielt und dennoch für sich ein rentables Geschäft gemacht. Wie es heißt, wären schon mit einzelnen Verpflegsbeamten Unterhandlungen gepflogen worden, in den Dienst der Creditanstalt zu treten.

Das k. k. Finanzministerium hat, wie die Lemberger Finanz-Vandebredition publicirt, die Eingehung von Abfindungen mit Bierbrauereien in Betreff der Verzehrgsteuer für die Zeit vom 1. Juli oder 1. August 1859 bis Ende Juli 1860 versuchsweise zu gestatten befunden. Diesen Abfindungen werden im allgemeinen die Ergebnisse des letzten Verwaltunjahres (mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretenen oder voraussichtlichen Aenderungen) und die bisherigen Stützgrade der erzeugten Bierwürze zu Grunde gelegt werden. Eine Vermehrung oder Vergrößerung der Betriebs-Vorrichtungen, oder eine Erhöhung der Stützgrade ohne vorhergegangene Anzeige und ohne neue Abfindung im Verhältnisse der stattgefundenen Vergrößerung, ist nicht gestattet, sondern als Gefälligverfälschung zu strafen.

Es freut uns, schreibt der „Pester Lloyd“ die Mittheilung machen zu können, daß die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft in ihren Frachtfähren für Getreide in ganzen Schleppladungen auf der Donau die mit dem Kriege aufgehobene Ermäßigung wieder eingeführt hat. Der Frachtmachlaß beträgt von allen untern Plätzen nach Pest und Raab 20 Procent, für darüber hinausgehende Sendungen wird kein Nachlaß bewilligt.

Wie man der „Pest-Diner Ztg.“ aus Tolna schreibt, wurden dort am 22. d. M. die Exequien für den in der Mincioschlacht gefallenen k. k. Rittmeister von Civalart Uhlman, Grafen Labislaus Festetics, abgehalten. Das Seelenamt celebrierte der hochw. Dechant v. Titularprobst Jos. Pécsh, unter Assistenz von drei Geistlichen. Obwohl gerade die dringendste Erntearbeit war, hatten sich die Einwohner Tolnas aus allen Ständen so zahlreich eingefunden, daß die große Kirche in allen Räumen gefüllt war. Sie bewiesen dadurch, wie sehr sie die ausgezeichneten Eigenschaften des Verstorbenen ehren und würdigen, der frühzeitig zu männlichen Ernst gereift, schon mit 23 Jahren zum Rittmeister in seinem Regimente aufgestiegen war und auf der Wahlstatt zwischen Volta und Solferino, wo eine Kugel sein tapferes Herz durchbohrte, den Helidentod fand, und welchen irgigen Antheil sie nehmen an den Schmerzen der tiefgebeugten Mutter, Sternkreuzordensdame Gräfin Julie Festetics, geb. Czindery de Arad, Witwe des k. k. Kammerers Grafen Rudolf Festetics de Tolna, welche stets eine gültige Grund-frau, ihren gewesenen Unterthanen auch jetzt noch eine wohlthätige, hilfreiche Mutter ist.

Theilhaberschaft. Man schreibt dem „B. P. H.“ aus dem über 13,000 Einwohner zählenden Marktsteden Es-nagrad: Auf dem Hutter unserer Gemeinde, den die Theil in den größten Krümmungen durchzieht, sind zwei Durchstiche zu Stande gekommen, von denen der eine oberhalb des Marktsteden, bei dem sogenannten Elisabethwalde, der andere unterhalb des Ortes, durch welche Durchstiche mehrere tausend Joch Aecker und Wiesen gewonnen wurden, und den beständigen Uferauswaschungen sowie den verheerenden Ueberschwemmungen, denen wir im Frühjahr und Herbst ausgesetzt waren, ein Ziel gesetzt wird, während zugleich die Schifffahrt durch eine bedeutende Verkürzung der Fahrstraße gewinnt. Beide Durchstiche sind bereits so weit gediehen, daß sie binnen einem Jahr durch die austretende Kraft der Wasserströmung in vollkommen brauchbarem Stande sich befinden werden.

Einem statistischen englischen Blauch verdanken wir folgende interessante Ziffern: Das besteuerte Jahres-einkommen Englands betrug 1849 über 229 Millionen Pfd. St., 1858 dagegen 274 Millionen Pfd. St., und zwar 110 Millionen aus dem Grundeigentum, 43 Millionen aus den Pachtungen, 28 Millionen aus den Staatspapieren, 77 Millionen aus dem Handel und Gewerbetriebe und 16 Millionen Gefälle. Die englische Münze hat in dem Zeitraum von 1849 bis 1858 über 54 Millionen Pfund in Gold ausgeprägt.

Adolf Bäuerle, Redacteur der Theater-Zeitung, und seine Gemahlin, sind seit einigen Tagen verschwunden.

### Handelsberichte.

A. B. Urad, 27. Juli. Sowie seit langer Zeit, können wir auch heute nur über die tiefe Geschäftsruhe berichten, die auf unserem Plage, wie auch auf allen übrigen Geschäftsplätzen der Monarchie herrscht, und deren Ende vorläufig gar nicht abzusehen ist. Im Laufe dieser ganzen ersten Wochenhälfte ist kein

nennenswerthes Geschäft zum Abschlusse gelangt, weshalb wir auch auf eine Notirung der Früchtenpreise, welche ohnedies nur nominelle Geltung hätte, gänzlich verzichteten.

Ähnlich wie im Getreidegeschäfte verhält es sich auch mit Spiritus, in welchem sich der ganze Verkehr auf einige Faß beschränkte, die für den Consum der Regalienpächter zum legitimirten Preise begeben wurden.

Von Weinen wurden einige hundert Eimer Bilagofer und Kuviner pr. 6 fl. C.M., und einige kleinere Partien Magharader mit 8 1/2—9 fl. C.M. verkauft.

Die Hitze, welche Anfangs dieser Woche bereits den bei uns höchst möglichen Grad erreicht hatte, wurde in den letzten Tagen durch einige mit Gewittern niedergegangene, äußerst wohlthätige Regen etwas abgekühlt, und erfreuen wir uns jetzt einer sehr angenehmen Witterung, welche auf das Gedeihen der Herbstfrüchte sicher auch den günstigen Einfluß über wir.

Wien, 28. Juli. (Die Börse von heute.) Das Fieber der Börse hat sich gelegt und den stürmischen Variationen sind ruhigere Tage gefolgt. Die Contomine ist gedeiht und die Viehhäberei mag wohl noch mancherlei Gründe haben, verstimmt zu sein, aber der jähre Schreck, die Panik, kann sich jetzt nicht mehr so leicht der Gemüther bemächtigen. Die Kurse konjuncturen sich und haben bereits festen Boden gewonnen. Die Ziffern sind wohl nicht so günstig, als die Optimisten glauben möchten, aber es ist noch nicht alles gethan und dem Frieden fehlt noch die sichere Basis. Wie jeder große Umwälzung der Dinge, der plötzlich eintritt, so hat auch der Tag von Villafraica viele Unzufriedenheit gemacht. Gegenwärtige Vermirre, Enthaltungen und vor allem die Frage, wie Italien die neue Ordnung der Dinge aufnehmen wird, beschäftigen die Gemüther und lassen auf der Börse.

Für unsern Platz tritt die Politik jetzt stark in den Hintergrund und die industriellen und finanziellen Fragen, welche aus dem Friedensschlusse resultiren, nehmen den ersten Rang ein. Wird die Lombardie eine entsprechende Quote der allgemeinen Staatsschuld übernehmen? wird der österreichischen Antheil der italienische Markt gesichert bleiben? von der entscheidenden Lösung dieser Zweifel hängt für die künftige Haltung unserer Börse sehr viel, wenn nicht das meiste ab.

Leider scheint Sardinien gegen uns wieder dieselbe feindselige Haltung annehmen zu wollen wie vor dem Kriege; das eigenmächtige und so vortheilhafte Aufstreben der Zollstrafen zwischen der Lombardie und Oesterreich gibt eine nur zu genügende Probe davon. Auch mag man in Piemont die reiche Provinz am liebsten zur Zahlung der eigenen übermäßigen Schulden ausbeuten wollen und wird man deswegen nur mit sehr weichen Mäßen einen theilweisen Ablass dieser Schätze nach Oesterreich dulden.

Die Lombardie wurde aber nicht an Sardinien, sondern an Frankreich abgetreten und von diesem an den Bundesgenossen nur unter der Bedingung vertrieben, daß er dem Bundesgenossen des Friedens nichts in der Weg lege. Dieser Umstand wird in Zürich sicherlich stark betont werden, und die kleinlichen Abnutzereien werden einem loseren Vorgehen weichen müssen.

Mag hieraus auch eine Beruhigung für die Zukunft geschöpft werden, so können wir doch die Haltung unserer Börse in der letzten Woche nur billigen. Die Kurse erlitten einen mäßigen Rückschlag, weil starke Gewinnrealisirungen von Seite des Auslandes stattfanden, das doppelt an Kursdifferenzen und bedeutend gehobener Baluta gewannen.

Die Legiere hat aus demselben Grunde in ihren rapiden Sprüngen nach abwärts einhalten müssen, da für den Augenblick unsere Papiere nicht mehr einen Export-sensoren einen Import-Artikel bilden.

Soll dies Verhältnis nicht andauern, oder doch periodisch wiederkehren, dann müssen unsere Aktiengesellschaften an die von uns wiederholt empfohlenen Reformen denken, welche ihren Papieren ein bleibendes Vertrauen sichern und diese zu mehr als bloßen Spielobjekten machen werden.

Brünn. Marktbericht. Man ist mit einigen Erwartungen über einen bessern Gang des Geschäftes hiehergekommen, aber der Markt fällt schlechter aus, als zu berechnen war. Die Pester Häuser, welche während des Stadtmärktes sich augenscheinlich von den Einkäufen zurückzogen, zeigen auch hier keine Lust zu größeren Anschaffungen, obwohl der Debréziner-Markt vor der Thüre steht, und ihre Lager keineswegs vollständig fortirt sind. Die Großhändler machen diesmal Kameradschaft mit den Krämer, und hatten eine Scheu, ein Duzend mehr, als im Bestellbündel notirt ist, einzutun. Zu den wenigen Ausnahmen gehören größere Partien Waare, und Josef Richter in Ruchelwaare bedeutendes abgekauft; die namhaftesten Kaufhäuser dafür waren Sigmund Pollak aus Wien, Friedrich Söhne und Sigmund Sonaus aus Pest.

Höchst unbefriedigend war der Abgang von Wodewaren, und, bisher wenigstens blieben die Erzeugnisse der Wiener Vorstädte, der Fabriken in Lustig, Alß und Reichberg wenig beachtet. Die Provinzen sind überhaupt so schwach vertreten, wie es seit langer Zeit nicht vorgekommen. Selbst die corrantheften Artikel, wie Barchent, Keinen, Schöff, Kanavas u. a. m. fanden, trotz des Rückganges seit dem jüngsten Keinen, keine Reflektanten. Die Erfahrung wiederholt sich, daß bei fallenden Preisen die Kaufkraft selbst wenn realer Bedarf vorliegt, verdrängt wird; man wartet immer noch auf billigere Preise, und in verhältnißloser Kette entmündigt sich die Speculation selbst. Die Eigner gewisser Artikel, welche im Laufe des Stadtmärktes bedeutend höhere Angebote nicht acceptiren, weil sie, durch das hoheagio, sich außer Stand glaubten, die Waare zum selben Preise wieder herzustellen, sind nun in einer ärgersüchtigen Stimmung. Sie können sich nicht zum Beschlagen entschließen, weil sie die Variationen der Devisen für den Bezug der Rohprodukte und Halbfabrikate sowie der Hilfsmaterialien überhaupt nicht zu berechnen vermögen. Die Abnehmer kümmern sich nicht um die Besorgnisse der Produzenten. Die Erzeuger beharren aber auf ihren Forderungen, weil ihre Lager ohnehin nicht bedeutend sind, und halten sogar fest an der Reform in Bezug der Creditemährung. Die Käufer dagegen sind durch den schwachen Consum nicht gedrängt, sich mit Nachschaffungen zu begeben. Hieraus erklärt sich zum Theil der schlechte Geschäftsgang.

(Wertheimer's Geschäftsbericht.)

Kula, 21. Juli. Den diesjährigen Früchteschnitt kann man fast für beendigt betrachten. Die Quantität derselben ist nunmehr für gering zu bezeichnen, das Kreuz liefert im Durchschnitt 1/2 bis 1/3 Pester Regen; der Weizen ist gesund und verspricht sehr reichlich zu sein, aber die Farbe ist blaß.

Hafer ist auch zum großen Theil schon geerntet; die Quantität ist überaus gering, wie sie seit vielen Jahren nicht gesehen wurde, auch wird man betreffs der Ausgiebigkeit durchaus nicht zu klagen haben.

Am heutigen Wochenmarke wurde schon Einiges an neuen Körnern zugeführt und an Plazkonsumenten zu genügen Preisen abgesetzt. Weizen 2 fl. 40 kr., Hafer 1 fl. 40 kr., Safer 1 fl. 5 kr., Gerste 1 fl. 40 kr., We. pr. Preßburger Weizen.

Die Witterung ist noch immer sehr heiß; es wäre wünschenswerth, wenn in den nächsten Tagen ein Regen den Aukurus und den Kartoffeln zu Statte kommen würde.

(Zem. Ztg.)

### Wntliches.

Erledigungen. Postexpedientenstelle in Gyorf, 80 fl. n., bis 20. August an die Großwardeiner Postdirektion. Försterstelle, 400 fl., bis 31. August an das Magistrat in Leuzhan. Försterstelle, 300 fl., bis 31. August an den Magistrat in Bagendrüffel. Jsr. Lehrersstelle in Kis-Körös, 400 fl., bis 31. August an das Schulrathamt in R.-Körös. 2 Unterrichtslehrerstellen in Stuhlsiebenbrunn, 325 fl. n., bis 27. August 5. Magistrat.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

### Correspondenz der Expedition.

Herren J. D. in Kisjenö und B. B. in Csakova: Die Expedition geschieht bei uns eben so regelmäßig wie früher. Die Verspätung fällt daher nicht uns zur Last. Doch haben wir geeigneten Orts auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht.

Nr  
greift i  
reichlich  
Rolle f  
völlig i  
in viele  
den der  
gund.  
in Ober  
einen  
berge  
Europa  
bloß f  
für Hu  
weine  
rigen  
Es wie  
Weinbe  
mentlich  
Gingand  
bemerkt  
öftr.  
als da  
eine u  
kostspie  
muß, e  
sind in  
ducentu  
und di  
und m  
ten ge  
Borth  
es ihn  
durch  
außerg  
aberm  
zu ge  
haben.  
selbst  
voraus  
machen  
berfam  
rechnen  
Klingen  
Hollan  
für se  
momit  
meist  
bauer  
in de  
nieder  
Borth  
Europ  
wachs  
wein-  
und  
Preß  
Brant  
ten g  
Fehl  
aus  
Erwe  
fen  
Man  
Rheis  
starke  
lassen  
pa's,  
so w  
dieser  
Verb  
hatte.  
fte e.  
Went  
kam,  
der  
Wien  
seine  
werd  
in  
eine  
nem  
men  
der  
nicht  
M  
Nr. 1  
Direk  
pacht  
auf d  
Ofroh  
züris  
züris  
mosu  
der  
Leitun  
r. 7.  
stunde  
frei h  
frank  
einm  
eég

Die Traubenkrankheit

greift in West-Europa immer mehr um sich; die sonst so reichliche und namentlich im englischen Handel eine so wichtige Rolle spielende Weinerte Portugals ist durch dieselbe beinahe völlig in vorhin ein zerstört. Ebenso verbreitet sich das Didiem in vielen Gegenden Spaniens und in den wichtigen Weinländern der Gascogne, der Provence und in denen von Hoch-Burgund. Aus dem südlichen Tirol laufen ähnliche Klagen ein, und in Ober-Italien dürfte, wenn man aus obigen Analogien irgend einen Schluss ziehen darf, die Traubenpest ebenfalls die Weinberge verheeren. Man kann demnach in dem größeren Theil Europas nur einer schlechten oder eigentlich noch geringeren als bloß schlechten Weinlese entgegensehen; Landstriche, welche sonst für Hunderttausende von Ducaten mittelfeine und feine Tafelweine in den Weltmarkt zu bringen pflegten, werden im heurigen Herbst kaum im Stande sein, den eigenen Bedarf zu decken. Es wiederholte sich also jene eigenthümlichen Conjunctionen des Weinhandels, welche vor 4, 5, und 6 Jahren den österr., namentlich aber den ungarischen Wein in ganz Europa Eingang verschafften. Nun sind, wie die Pest-Diner-Zeitung bemerkt, im heurigen Jahre die Chancen für die Weine der österr. Monarchie, besonders für jene Ungarns, viel günstiger als damals. Die neue Conjunction übertrifft nicht mehr als eine unerwartete früher nicht dagewesene Thatsache, mit der man sich nicht hätte rechnen können, und zeitraubende Experimente machen muß, ehe man sie gehörig ausbeutet versteht. Die Lehrsätze sind in dieser Beziehung so gut wie vorüber; unsere Weinproduzenten und Weinhandler kennen jetzt die Marktverhältnisse und die Absatzwege. Sie haben mehrere große, wohlorganisirte und mit Capital reichlich ausgerüstete Weinhandlungs-Gesellschaften gegründet, welche selbst unter gewöhnlichen Verhältnissen mit Vortheil den Weinexport nach außen vermitteln. Wie leicht kann es ihnen jetzt sein, wenn sie zeitig genug ihr Augenmerk auf die durch das Didiem veranlaßte neue Constellation richten, ganz außergewöhnliche Erfolge zu erringen, dem österr. Weinhandel abermals einen neuen Anstoß zu einer großartigen Entwicklung zu geben und dadurch auch die Weinproduction neuerdings zu heben. Namentlich dürften die ungarischen Weinhandlungs-Gesellschaften und somit auch die ungarische Weinproduction bei der voraussichtlich ziemlich reichlichen Lesse so vortheilhafte Geschäfte machen, wie bisher noch nie, da zu den übrigen für sie nur förderlichen Zeitverhältnissen auch noch das unserer Valuta zu rechnen ist. Die große Differenz zwischen der Bezahlung in klingender Münze, welche der Weinexporteur in Deutschland, Holland und England, in den nordischen Reichen und im Oriente für seine Lieferungen empfängt, und zwischen dem Papiergelde, womit er bei aus den Weinproduzenten bezahlet kann, deckt meistens Zoll- und Transportspesen. Man kann also dem Weinbauer beinahe dieselben enorm hohen Preise bezahlen, mit denen in der Fremde das edle feurige Product der ungarischen und niederösterr. Rebenhügel honorirt wird. Außer den großen Vortheilen, welche aus der Trauben-Krankheit im südwestlichen Europa für unseren Weinhandel und unsere Weinproduction erwachsen dürften, möchte sich auch noch für Spiritus- und Branntwein-Brennereien mancherlei Gewinn ergeben. In Frankreich und Ober-Italien pflegt man bekanntlich aus Weintrestern (den Preßrückständen), sowie aus Gährungsrückständen verschiedene Branntweinforten zu erzeugen; ein großer Theil der vielgerühmten gebrannten Wasser Frankreichs wird auf diese Weise fabricirt. Fehlt es an Trauben und Wein, so kann man natürlich weder aus Gährungsrückständen nach Trester Spirit bereiten. Zu einer Erweiterung der Spiritus-Fabrication aus amylumhaltigen Stoffen dürfte man sich jetzt in Frankreich wohl kaum entschließen. Man kann sogar wohl mit ziemlicher Gewissheit jenseits des Rheines einen abermaligen Verbot der Spiritus-Fabrication aus stärkehaltigen Stoffen entgegensehen; sobald ein solches erlassen ist, wird auch in den Getreideländern des östlichen Europa's, besonders aber in Ungarn, die Branntweinbrennerei, dieser so wichtige landwirthschaftliche Industriezweig, aufblühen, wie dieses der Fall gewesen, als vor einigen Jahren ein ähnliches Verbot die Mehrzahl der überrheinischen Brennereien geschlossen hatte.

Bermischtes.

Metternich über die weltliche Gewalt des Papstes. Als in der Unterredung v. Veullots mit dem Fürsten Metternich das Gespräch auf die weltliche Gewalt des Papstes kam, setzte der Fürst Metternich zunächst auseinander, daß der Papst als Unterthan irgend eines Staates nicht frei wäre, vielmehr stets von dem betreffenden Staate zur Erweiterung seines staatlichen Einflusses auf andere Staaten gebraucht zu werden, Gefahr liege; dann fuhr er fort: „Das habe ich einst auch zu Napoleon gesagt, als der Papst in Savona Frankreichs Gefangener war. Napoleon schenkte mir eine gewisse Zuneigung und mußte, daß der Papst mich mit jenem Vertrauen beehrte. Eines Tages nun ließ er mich kommen und sagte zu mir: „Leisten Sie mir einen Dienst; ich bin der Gefangenschaft des Papstes müde. Aus dieser Lage kann nichts Gutes hervorgehen, es ist von Werth, sie nicht länger be-

stehen zu lassen. Ich wünsche, daß Sie nach Savona gehen. Der Papst schenkt Ihnen sein Wohlwollen, Sie werden von meiner Seite aus als gemeinschaftlicher Freund mit ihm reden und ihn bestimmen, einen Plan anzunehmen, den ich aufgesetzt habe, um diese leidige Angelegenheit zu bereinigen.“

Ich wand ihm ein, daß ich dazu der Erlaubniß meines Kaisers bedürfte. „Sie verweigern mir also den Dienst?“ entgegnete er. „Mir scheint, daß Sie sich durchaus nicht compromittiren würden, wenn Sie für den Frieden der Welt Dienste leisten.“ Daran eben, fuhr ich fort, zweifle ich, ob es der Frieden ist, den Ew. Majestät dem Papste vorschlagen. Wollen Sie mir Ihren Plan wissen lassen? „Hier ist er,“ versetzte Napoleon ganz ruhig: „In Zukunft wird der Sitz der Kirche nicht mehr zu Rom, sondern in Paris sein.“

Ich konnte eine Bewegung der Ueberraschung und ein ungläubiges Lächeln nicht zurückhalten.

„Ja, fuhr der furchtbare Mann fort. Ich lasse den Papst kommen und errichte dort den Sitz der Kirche. Aber ich will, daß der Papst unabhängig sei. Ich gründe ihm bei der Hauptstadt eine angemessene Ansiedelung; ich schenke ihm ein Schloß und daß er auf eigenem Boden wohne, mache ich aus einer Straße Landes ein neutrales Gebiet. Er wird dort sein Kardinalskollegium, sein diplomatisches Corps, seine Kongregationen, seinen Hof haben; und damit ihm nichts fehle, füge ich eine jährliche Dotation von 6 Millionen zu. Glauben Sie, daß er das ausschlägt?“

„Ich behaupte das, und ganz Europa wird ihn in seiner Weigerung unterliegen. Der Papst wird nicht ohne Grund finden, daß er auch bei Ihren sechs Millionen so gut Gefangener wäre als in Savona.“

Napoleon fuhr in seiner Art auf und brachte tausend Gründe für seine Pläne vor. Endlich sagte ich zu ihm: Ew. Majestät entziehen mir ein Geheimniß. Auch der Kaiser von Oesterreich hat denselben Gedanken gehabt, wie Sie. Er sieht, daß der Papst nicht nach Rom entlassen wollen, er will nicht, daß der Papst in Gefangenschaft bleibe und denkt ebenfalls daran, ihm eine Existenz zu schaffen. Ew. Majestät kennen das Schloß zu Schönbrunn; der Kaiser schenkt es dem Papst mit einem Gebiet von 10-15 Stunden, das ganz neutral sein wird; er rügt eine Dotation von 12 Millionen Einkünfte bei. Wenn der Papst auf dieses Arrangement eingeht, werden Sie ebenfalls einwilligen?“

Er begriff vollständig, was ich damit vertheidigen wollte; aber er war der Stärkere und wollte die Ansicht Pius VII. über seinen Plan erforschen. Der Papst gab zur Antwort, was ich so leicht vorausgesehen hatte, daß Savona ihm ein so gutes Gefängniß wäre als Paris; daß er sich wie anderswo im Mittelpunkte der Kirche befände; daß sein Gewissen sein freier Boden sei, daß 6 Millionen Einkünfte für seine Bedürfnisse nicht nothwendig seien und daß er mit 20 Sous täglich auskomme, die er gern als Almosen der Christenheit erhalten würde. (Kriechzeitung.)

Turin, 24. Juli. In den Auslagen der hiesigen Bilderverläden hat man überall das Bildniß Napoleons III. zurückgezogen; in einigen sah man dagegen wieder den Kopf Desir's, aber auf Einschreiten der Polizei wurde dieser wieder zurückgenommen.

(Berliner Hauserrnlaunen.) Einer in Berlin wohnenden Victualienhändlerin ist es gelungen, der berüchtigten Hausordnung gewisser gebräuter Miethsverträge noch einige Zusätze hinzuzufügen. Der bemerkenswerthe ist der, daß jedem Miether, der sich unterfängt, das kürzlich eingesehene „Fräulein Tochter“ der Frau Birthin mit dem früher üblichen vertraulichen „Du“ anzureden ohne weiteres die Wohnung gekündigt wird. Der Zusatze, der schon wegen seiner präcisen kategorischen Fassung bemerkenswerth erscheint, lautet wörtlich: „Weine Tochter ist jetzt eingesehene, und wer sich untersteht duzt, sie noch Du zu nennen, der wird selbständig.“

Die Asche des Herzogs von Reichstadt soll beinahe nach Paris gebracht werden. Der Zeitpunkt der Uebertragung ist noch nicht bestimmt. Napoleon Franz Carl, Herzog von Reichstadt, Sohn des Kaiser Napoleon und der Erzherzogin Marie Louise, geboren zu Paris am 20. März 1811, gestorben zu Schönbrunn am 22. Juli 1833, ruht derzeit in der Kaisergruft an der Seite des Erzherzogs Rudolf und Kaiser Franz I. Dessen Grabchrift (in lateinischer Sprache) lautet, wie folgt: „Dem ewigen Gedächtnisse Josef Karl Franz, Herzog von Reichstadt, Sohnes Napoleons, des Kaisers der Franzosen und der Erzherzogin Marie Louise, geb. zu Paris am 20. März 1811; in der Wiege mit dem Titel König von Rom begräbt, begabt mit allen Vorzügen des Geistes und des Körpers, mit herrlicher Gestalt, mit edler Jugend im Antlitz, mit seltener Anmuth der Sprache, ausgezeichnet durch kriegerisches Wissen und Streben, erlag von der Lungensucht ergriffen, dem schmerzlichen Tode im Kaiserschloße zu Schönbrunn bei Wien am 22. Juli 1832.“

(Mortara.) Wie aus London geschrieben wird, hat Sir Moses Montefiore mit seiner im Interesse des jungen Mortara unternommenen Reise nach Rom nichts ausgerichtet. Der Papst wollte ihn nicht empfangen und Cardinal Antonelli betrachtete die Angelegenheit als „abgethan.“

(Nach dem Wortlaut.) Auf einem russischen Zoll-

amte wurden jüngst hunderttausend Mille Streichhölzchen beim Einschmuggeln confiscirt und der Befehl ertheilt, die Contrebande durch Feuer zu vernichten. Die damit beauftragten Beamten vollzogen den ihnen gegebenen Auftrag gewissenhaft nach dem Wortlaute, sie theilten sich in die Arbeit und ließen die Streichhölzchen allmählig in ihren Haushaltungen durch Feuer zerstören.

Die italienischen Staaten, welche den künftigen italienischen Bund bilden werden, nehmen mit Betracht der Größe und Bevölkerungszahl folgende Reihenfolge ein: Sicilien 2033 geog. Quadratmeilen mit 8.704.472 Einwohner; Sardinien und Lombardie 1764 geographische Quadratmeilen mit 7.641.824 Einwohner; päpstliche Staaten 748 geog. Quadratm. mit 3.006.000 Einwohner, ungefähr 10.000 Juden ungerichtet; Venetianisches Königreich 433 geog. Quadratm. mit 2.281.732 Einwohner; Toskana 397 geog. Quadratm. mit 1.815.686 Einwohner; Parma 112 geog. Quadratm. mit 500.000 Einwohner; Modena 109 geog. Quadratm. mit 600.000 Einwohnern.

Der Zuwachs, welchen Sardinien durch die Abtretung der Lombardei an Länbergebiet erhält, ist für dieses Land sehr bedeutend. Es umfaßt Sardinien auf dem Festlande nur 933 geog. Meilen und auf der Insel 439 geog. Quadratmeilen. Die Lombardei aber hat 392 geog. Quadratm., ist somit beinahe so groß als ein Drittel Sardinien's, das mit Einschluß der Lombardei nun einen Flächeninhalt von 1764 Quadratmeilen hat. Noch bedeutender erscheint diese Machtvergrößerung, wenn man das Verhältniß der Bevölkerungszahl und des Volkswohlfstandes zwischen der Lombardei und den alten Gebieten des piemontesischen Königreiches vergleicht; der größte Theil der Lombardei gehört unstreitig zu den reichsten Ländern Europa's, selbst England nicht ausgenommen. Der größere Theil Piemonts, namentlich Savoyen und die Insel Sardinien hingegen gelten stets mit Recht für die ärmsten Theile der apenninischen Halbinseln.

Annoucen-Säule. Vor Ashley House in London ist seit Kurzem eine achtgedige Säule aufgestellt, welche einen neuen Fortschritt in der Geschichte der öffentlichen Anschläge bekundet. Die acht Seiten dieser Säule sind nämlich von Glas und von oben bis unten mit Annoncen bemalt, die Tag und Nacht lesbar bleiben, da bei eintretender Dunkelheit die Scheiben von innen mit Gas erleuchtet werden. Die Krone der Säule bildet eine Uhr mit ebenfalls transparenten Zifferblättern. Der Erfinder hat sich ein Patent für 40 Jahre geben lassen und wird alle Straßen Londons nach und nach mit diesen nützlichen Kunstwerken verzieren. Zunächst werden Regentstreet und Cornhill solche Säulen erhalten.

Ein altes Grab. Aus Egypten wird Pariser Blättern geschrieben, daß Herr Mariette, welcher die Ausgrabungen leitet, in Theben das noch unerscherte Grab des Pharaos Amasis wieder aufgefunden hat. Der König lag in einem Sarge, der ganz mit Gold bedeckt und mit großen Flügeln geschmückt war. Etwa 30 Geschmeide von großem Werthe wurden in dem Sarge gefunden, darunter ist besonders erwähnenswerth eine goldene Art mit erhabenen Figuren auf Lapis Lazuli.

Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. bis 26. Juli 1859.

Table with columns for Staatspapiere (National Anlehen, Metallanleihe, etc.), Wechsel-Cours (Augsburg, Frankfurt, etc.), and other financial data.

Amthliche Anzeigen.

Amthliche Anzeigen. Nr. 12479. (927-1,3) Kundmachung. Von Seite der Arader f. f. Finanz-Bezirks-Direction wird hiermit kundgemacht, daß zur Verpackung der Marsoch Kahn-Neberfuhr in Arad auf drei Jahre vom 1. November 1859 bis Ende October 1862, am 7. August 1859 um 10 Uhr früh im Amthlokal der Arader f. f. Finanz-Bezirks-Direction eine Cijitation abgehalten wird, wozu nachstehende mit dem nöthigen Neugelde und der Ackmeilung über die Fähigkeit der Kauitionsleistung versehen, hiermit eingeladen werden. Die Pachthingangsliste können im Expedite dieser f. f. Finanz-Bezirks-Direction während den Amthstunden eingesehen werden. Schriftliche Anbote sind versiegelt und portofrei bis zum Borabend der Cijitation beim Borhande der Arader f. f. Finanz-Bezirks-Direction einzureichen. Nachborte werden keine angenommen. Arad, am 25. Juli 1859. (1,3-916) Arveresi föltételek. Aradmegyében kebelezett Sz. Márton község előjárásiga haszonbérbe adja a határbeli

vadászati jogot három egymásután következő évre, és pedig folyó 1859-ik év Szeptember hó 1-től egész 1862-ik év Szeptember 1-sőig: 1. Kőteles a haszonbérő közárverésen rajta maradt és felsőbbleg megerősített évi haszonbérnek felét a bérleti év October hava 1-jén, a második felét Aprilis hava 21-én a községi pénztárba lefizetni. 2. Kőteles a haszonbérő minden községi lakosnak, kinek arra felsőbbi engedélye vagyon 10 ft. évi járat mellett szabad vadászati engedélyt adni. 3. Kőteles a haszonbérő a vadászati rendszabályokhoz magán tartani, lökhátón avagy kocsin az elvetett föltételek keresetül-kasual agarakkal vagy anélkül is vadászni tiltva lévén. Jelen föltételek jóvá hagyatván megerősítetnek. Kelt Aradon Julius 23-án 1859. Cs. kir. szolgabírói hivatal. 6426 sz. (1,3-922) Arveresi hirdmény. Az aradi es. kir. v. k. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Gál Imre kovaszinczi lakosnak 50 ft. 83 kr. perköltségek kielégítése tekintetéből Plenert József, upánáti lakosnak 186. sz. a. folyójeztet nevelő Plenert Evával közösen beirt 315 ftra becsült

178. sz. a. zsellérháza f. évi September 7-én, szükségsetében f. évi October 5-én az utóbbin a becsóron alól is Upanáthon a helyszínen d. e. 10 órakor megtartandó nyilvános árverés utján el fog adatni. Minek folytán mindazok, kik bár külső értesítést nem vettek, és magukat a nyilvános árverésre beígátásul fogva, a jószágra jelzálogi jogot nyerteknek vélik, fölhívatnak, miszerint követeléseiket eme jószágrész eladatlásáig annál bizonyosabban bejelentésük, mint-hogy elenessetben maguknak tulajdonítsák, ha a vételár felszátása az 3 hirok nélkül történnik meg, s ha emiatt a mennyire ez által a vételár kimerítették, abból ki fognak záratni. Kelt Aradon Julius 9-én 1859. Cs. k. v. kik. bíróságtól. 5137. sz. (3,3-864) Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. városi kik. bíróság által közhírré tétetik, miszerint özvegy Zsig Julianna részére Zsig János aradi lakostól bíróilag lezálogolt s megbeesült különbörte házi butorok f. évi augustus 4-én d. u. 3 órakor alperes lakán készpénz fizetés mellett nyilvános árverésen el fognak adatni. Aradon Julius 4-én 1859. Cs. k. v. kik. bíróság.

Kundmachung. Von Seite des Domänenamtes des Staatsgutes Meneß wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Ansehung der vom 1. November 1859 auf 3 oder auch mehrere Jahre neu zu verpachtenden Regalbeneficien namentlich a) der Schaupfugerechtigkeite in der Contractual-Labot-Golonie deutsch und ungarisch Cafert sammt herrschaftlichem Bierhofsbesitz, b) der Marktgerechtigkeite im Markte Radna am 2. August f. f. loco Paulis in der dortigen Domänenamtskanzlei früh 9 Uhr mit Vorbehalt der böhern Erhebung öffentlicher Cijitation abgehalten werden wird. Pachtlustige werden hiermit gestemend eingeladen, am obbestimmten Tag und Ort mit dem 10 pCt Neugelde, außerdem mit den die Cautionsleistungsfähigkeit darthunenden glaubwürdigen Urkunden versehen sich einzufinden zu wollen. Meneßer Domänenamt. Paulis, am 21. Juli 1859. 3211. (1,3-921) Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Lengyel Anna részére Boksán Juon, aradi lakostól bíróilag

lezálogolt és megbeesült 2 ökor és 1 telken f. évi Augustus 12-én d. e. 9 órakor aradi városháza előtti téren készpénz fizetés mellett végrehajtható árverésen el fognak adatni. Arad, Julius 1-én 1859. Cs. kir. v. k. bíróság. 2945 sz. (2,3-886) Arveresi hirdmény. Az aradi es. kir. városi kik. bíróság által Zabos Mátyás hagyatékához tartozó ingatlanok n. n. 998. számú ház 300 ft. továbbá 2/4 kültelek 1400 ftra becsülve az örökösök kívánata folytán f. é. augustus hó 24-én d. e. 11 órakor Pécskán a városbíróságnál de csak a becsóron felül el fog árvertetni. Cs. k. v. kik. bíróság. Aradon Julius hó 24-én 1859. 6180. (865-3,3) Arveresi hirdmény. Az aradi es. k. városi kiküldött bíróság által közhírré tétetik, miszerint Herman Irene részére Rauchenbauer József gölovázeci lakosnak 155. sz. a. folyójeztet 186. sz. a. háza és 1/4 kültelek folyó évi július hó 30-ik napján d. u. 3 órakor Gíogováczon a helyszínen nyilvános árverés utján, becsóron alól is el fog adatni. Kelt Aradon június 18-án 1859.

Licitations-Kundmachung.

Am 8. August 1859 Vormittags um 9 Uhr wird beim Bezirksamt...

Die Licitations-Verhandlung...

I. die Rekonstruktion der...

II. der Neubau der Brücke...

III. endlich die Herstellung...

Schriftliche Offerte...

Bei der mündlichen Licitations...

R. k. Comitats-Behörde.

Arad, am 21. Juli 1859.

7097. sz. (866-3,3)

Csódhirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék által Szabó Pál aradi lakos ellen...

Szabó Pál aradi lakásáról...

Cs. k. megyetörvényszék.

Aradon Junius hó 30-án 1859.

7479. (2,3-887)

Árverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik...

Cs. k. megyetörvényszék.

Aradon Julius hó 11-én 1859.

3242. sz. (3,3-893)

Árverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik...

Cs. k. megyetörvényszék.

Aradon Julius 6-án 1859.

3242. sz. (3,3-893)

Árverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik...

Cs. k. megyetörvényszék.

Aradon Julius 6-án 1859.

3242. sz. (3,3-893)

Kundmachung.

Wegen Sicherstellung der Lieferung...

Die zu liefernden Artikel...

70.000 St. Mundhemden...

7.000 ohne Milch zu...

18.000 Stück halbwisches...

10.000 Brot zu...

250 Zentner Rindfleisch...

60 Kalbfleisch...

20 gerollte Gerste...

90 Gries...

140 Bohnen...

5 Erbsen...

40 Hirse...

30 Mandelmehl...

200 Semmelmehl...

15 Pöhlmehl...

8 gebörte Zwetschken...

25 Nindschmalz...

15 ausgelassene Schwein-Kern...

1 Kummel...

170 Erdäpfel...

45 Sauerkraut...

20 Grampsen...

20 Suppenkräuter...

7 Zwiebel...

1 Kren...

1 1/2 Melis-Zucker...

10 ordinäre Wachse...

1/4 schwarze Seife...

1/2 Schuhputzmittel...

1/2 rohes unangefarbenes Kern...

1/2 rohes unangefarbt. Schwein...

1/2 Kernfl...

1/2 weissen Honig...

1/10 Terpentind...

1/10 gemeiner Terpenin...

1/4 Olivenöl...

7.000 Stück Eier...

600 Blutegel (medizinische)...

3.000 Zitronen...

100 Maß Milch...

50 Eimer weissen Wein...

50 rothen Wein...

2 Branntwein...

40 Weingeist...

2 Weingeist zu 36° Reaumur...

1.000 Maß Verzinnung des kaiserlichen...

Es werden auch schriftliche Offerte...

Die bei der Licitations-Verhandlung...

Die weiteren Licitations-Bedingnisse...

am 18. Juli 1859.

Arader k. k. Cam. Waldamt

am 18. Juli 1859.

403 (1,3-913)

Arverési hirdetmény.

A kisjenői es. kir. szolgabírói hivatal...

Cs. k. szbirói hivatal.

Kisjenő Julius 19-én 1859.

7572. sz. (916-1,3)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik...

Cs. k. szbirói hivatal.

Kisjenő Julius 19-én 1859.

7572. sz. (916-1,3)

Vom k. k. Mezőhegyeser Militärgesitt werden nachstehend verzeichnete...

Table with columns: Namen, Geschlecht, Grundbesitz, Farbe, Alter, Maas, Abkunft, etc. Lists various military units and personnel.

Vertical text on the right edge of the page, including names and numbers.

Kundmachung

Vertical text on the far right edge of the page, including names and numbers.



### Wein - Verkauf.

In einem am Menefer Promontor gelegenen Wein-Keller, sind nachstehende alte Weine, in größerer und kleinerer Menge zu verkaufen u. z.:

Vom Jahre 1854	600 Eimer weißen
" " 1856	600 " "
" " 1855	90 " rothen
" " 1846	20 " "
" " 1841	20 " "

nächst 30 Eimer Treberbranntwein.

Das Nähere zu erfragen durch Herrn Ignaz Karády in Arad im gräf. Nadasdy'schen Hause.

### M e r n ö k ö k,

kik hajlandók volnának egy sínut építését Aradmegyében elvállalni, sziveskedjenek közelebbi tudomás szerzés végett nyolcz nap alatt Murády urhoz, aradi ügyvédhez fordulni. A szerződési pontok szigorú megtartása végett biztosíték levén nyújtandó, a pályázóknak 3000 ftnyi készpénzbeli vagy fekvő vagyona betáblázott biztosítékot kellend kimutatniok.

### Ingenieure

welche geneigt wären den Bau einer Schienenstraße in der Arader Gespanschaft um eine Pauschaltumme zu übernehmen, wollen sich um Näheres an den Herrn Advokaten Murády in Arad innerhalb acht Tagen wenden. Nachdem für die richtige Erfüllung der Vertragspunkte Garantie geleistet werden soll, müssen sich die Herren Konkurrenten mit einer Kaution von 3000 fl. öst. Währ. in Geld oder sicheren Sattposten ausweisen.

### Wichtige Anzeige für alle Defonomen, welche sich mit der Schweinszucht und Schafzucht befassen.

Während der Sommer- und Herbstmonate grassirt unter den Schweinen die allen Landwirthen, welche sich mit der Schweinszucht befassen, wohlbekannte verheerende Krankheit der „laufende Brand“ genannt.

Nach den langjährigen Erfahrungen, welche ich während meiner Thätigkeit als k. k. Professor der Thierheilkunde in Innsbruck mir zu sammeln Gelegenheit hatte, wird dieser schnell um sich greifende Krankheit durch das von mir zusammengesezte „Schweinpulver“ bei entsprechend zweckmäßiger Anwendung rasche Abhilfe geleistet.

Ich erlaube mir im Interesse der Defonomen hierauf aufmerksam zu machen, mit dem Bemerkung, das das S a u v o i r dieses Pulvers, so wie des nach meiner Vorchrift erzeugten Huf- und Klauen-Heilpulvers für Pferde (Strahlfäule) — Hornvieh und Schafe (Klauenseuche) sich bei Herrn

**F. J. PROBST in ARAD** befindet.

Dr. Gustav Swoboda,

k. k. Professor der Thierheilkunde in Innsbruck.

(848-3,6\*)

### Avertissement.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, dass ich im Schön- und Schnellschreiben

einen Cours eröffne, in welchem in dem kurzen Zeitraume von nur

sechszehn Lectionen

sowohl Diejenigen mit schlechter Handschrift, als auch solche, welche noch gar nicht schreiben können, nach der neuesten englischen Methode, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters sich eine vollkommen schöne

kaufmännische Kanzlei- und Damenschrift

(Deutsch und Ungarisch) aneignen, und eine für jeden Beruf geeignete vollkommene Handschrift erlangen. Gleichzeitig erlaube ich mir die Bemerkung, dass bei dem zu eröffnenden Course

keine Vorausbezahlung

geleistet wird; — wie ich mir auch erlaube die geehrte Handelswelt auf meine in Wien, Prag, Pest etc. mit grossem Beifall aufgenommene Handelschrift ganz besonders aufmerksam zu machen, welche Handelsleuten und Comptoiristen zum Schnellschreiben besondere Vortheile bietet. — Dadurch, dass ich erst dann ein Honorar beanspruche, bis der Schüler von dem wirklichen Erfolg meines Unterrichtes sich die Ueberzeugung verschafft, d. h. wenn er eine schöne, schnelle und sichere Handschrift sich angeeignet haben wird, dürfte das verehrte Publikum die Ueberzeugung erlangen, dass ich dem in mich zusetzenden Vertrauen in möglichster Weise zu entsprechen bereit bin.

Einer gültigen Beachtung empfiehlt sich hochachtungsvoll ergebenst

**Carl Boscovitz,**

Professor der Calligraphie.

Probefchriften aller Art liegen in dem Atelier „Hotel drei König Zimmer Nr. 1.“

zur Einsicht bereit und wird auf Verlangen sowohl daselbst, als auch in der Wohnung des Schülers der Unterricht erteilt.

# Haszonbérlet.

Bethleni gróf Bethlen Ferencz urnak Nagy-Halmágyi uradalmi rész jószágá Zarándban, u. m.: Nagy-Halmágyon az itálárolási jog fogadókkal, több épületek boltok s földekkel együtt, továbbá a vásárvám 1/3-része; Csueson egy kétkerekű malom, nagy koresma, 450 hold föld egy tömegben; ezeken kívül még 11 helységben az itálárolhatási jog egymásután következő 3 évekre haszonbérbe adatik, — még pedig a vevők tetszése szerint részletekben is, — jövő Augustus hó 1-ső napján. — Addig is a kivenni szándékozók értekezhetnek az uradalmi biztos Szabó Dénessel Nagy-Halmágyon. (846-3,3)

Die erste ungar. allgemeine

## Assecuranz-Gesellschaft

erlaubt sich durch ihre gefertigte Haupt-Agentenschaft bei den in dieser Jahreszeit stattfindenden häufigen Brandschäden das geehrte Publikum hier und auf dem Lande zur Versicherung gegen Elementarschäden höflich einzuladen, indem sie bei billigsten Prämien-Ansätzen die unverzügliche Erhebung und Liquidirung der vorkommenden Brandschäden zusichert, wie sie dies in so vielen Fällen zur vollen Zufriedenheit ihrer Committenten bereits bewährt hat.

Es werden sowohl bei der unterzeichneten Haupt-Agentenschaft in Arad, als auch bei den Agenten des Distrikts zu gleich günstigen Bedingungen Versicherungen übernommen:

a) Gegen Brandschäden auf unbewegliche und bewegliche Gegenstände, als: Gebäude, Fabriken, Maschinen, Waarenlager, Möbel, Früchte, Futtermittel im Freien oder unter Bedachung.

b) Gegen Hagelschäden.

c) Gegen Gefahren reisender Güter zu Wasser und zu Lande.

Versicherungs-Aufträge werden prompt effectuirt in dem Bureau der gefertigten Haupt-Agentenschaft, Hauptplatz, im Hermann Winkler'schen Hause, vis-à-vis der heil. Dreifaltigkeits-Säule.

Die Haupt-Agentenschaft in Arad:

**H. Steiner & May.**

(2,3-897\*)

### Mehrere 100 Flöße

Siebenbürger Bauholz aus erster Quelle zu verkaufen.

Da sich in dem gegenwärtigen Jahre eine Gesellschaft von circa 56 Individuen vereinigt, um den Floßhandel einzig und allein in ihren Händen zu haben, sind wir Szászregener Floßhändler bemüht, alle Käufer aufmerksam zu machen, daß wir gegenwärtig noch mit einem großen Vorrath von unaußgesuchten Flößen versehen sind, die wir zu billigen Preisen und vortheilhaften Bedingungen zum Kaufe anbieten. Die Flöße sind in Kaminitza, an dem Marosufer, oberhalb Korug zu besichtigen. (907-2,2)

### Regalien-Verpachtung.

Von Seite der Excell. Simon Freih. v. Sina'schen Blumenthaler Gutverwaltung wird bekannt gemacht, daß die Schankgerechtigkeiten in Sibis, Blumenthal, Charlottenburg und Wuzad, auf drei nacheinander folgende Jahre, vom 1. November l. J. gerechnet, den 7. August 1859, in der Blumenthaler Amtskanzlei, allwo die Bedingungen eingesehen werden können, mittelst einer öffentlichen, Vormittags abzuhaltenden Lizitation, in Pacht überlassen, und hiezu die Herren Pachtlustigen mit einem angemessenen Reugelbe versehen, eingeladen werden.

Blumenthal, den 25. Juli 1859.

Das Verwalteramt.

(1,3-929)

Das Pöhner'sche Gasthaus in der Hirschgasse Nr. 1, ist vom 1. Oktober 1859 als Gasthaus oder Wohnhaus zu verpachten.

Nähere Auskunft in der Bahnhof-Restaurations beim Eigenthümer Josef Pöhner.

### Szalonna

nagyobb s kisebb mennyiségben jutányos áron eladó.

Bővebb értesítést nyerhetni özevgy Skolnik Károly könyvkötő boltjában, Aradon a Minorita-klastrom épületében. (906-2,4)

### Speck

in größeren und kleineren Partien zu billigen Preisen zu verkaufen.

Näheres im Gewölbe von Carl Skolnik's Witwe, Buchbinderin in Arad, im Minoritenkloster.

(926-1,3)

### „zum großen Knödel“

in der Herrengasse Nr. 33, ist als Gasthaus oder Wohnhaus im Ganzen vom 1. September l. J. zu verpachten.

Nähere Auskunft erteilt der Eigenthümer Georg Friedrich, Untermüller-Gasse, Nr. 10, am Marosufer. (3,3-896)

(12,24-567\*)  
Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte  
**Steirische Kräuter-saft**  
ist stets in frischem Zustande zu bekommen  
**IN ARAD**  
bei  
**Zones & Freyberger**  
Preis pr. Flasche 50 kr. C.-M. oder 87 kr. österr. Währ.

### Haus zu verkaufen.

Das am Marosufer, in der „Tiefen- und Ufer-Gasse“ mündende, aus solidem Materiale neu erbaute Haus sammt dem dazu gehörenden, circa 600 Quadr. Klafter messenden leeren Grund, ist unter billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres im Hause daselbst, bei dem Herrn Agenten der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. (902-2,3)

### Hausverkauf.

Das Simon Wieländer'sche Haus in der Kaiserstadt, Kohlmarkt Nr. 5, ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer im Hause.

### Vermiethungen

Am Hauptplatz im Graf Forray'schen jetzt Nadasdy'schen Hause im 1. Stock, ist ein großer Salon nebst einem Vorhause auf die Hauptfront mündend, welcher insbesondere auch für ein Verkaufsbüro geeignet, vom 1. August d. J. zu vermieten. Nähere Auskunft hierüber erteilt die Modewaaren-Handlung des Andreas Weiß im selben Hause. (891-3,3)

### Zu verkaufen.

Ein schöner Sals in Potra nahe der Eisenbahn, mit edlen Obstbäumen und Weinreben bepflanzt, von 1420 Quadr. Aßtr. Größe, mit einer zu erwartenden Erhebung von circa 90-100 Eimer Wein, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt

Maria Schewfer, Kreuzgasse Nr. 68. (3,3-896)

### Ein Keller

auf 1000 Eimer ist vom 1. August l. J. zu verpachten. Näheres zu erfragen Schulgasse Nr. 6 bei

(1,3-923) **Johann Braumüller.**

Ein gut gefitteter Knabe wird als

### Lehrling

angenommen bei

**J. Limbeck,** Spenglermeister. (1,2-914)

In der Herrengasse Nr. 16 ist eine neue Blech-Dose enthaltend hundert und einige Halbe schönes

### Schweinfett

zu verkaufen. (931-1,3)

**DR. BORCHARDT'S**  
arom.-medic.  
**KRÄUTER-SEIFE**  
(in Päckchen à 42 kr. Ö. W.)

**DR. HARTUNG'S**  
**CHINARINDEN-OEL**  
(in versiegelten Flaschen à 85 kr. Ö. W.)  
**KRÄUTER-POMADE**  
(in versiegelten Tiegeln à 85 kr. Ö. W.)

**DR. SUIN'S** (de Boutemard)  
aromatische  
**ZAHN-PASTA**  
(in Päckchen zu 35 u. 70 kr. Ö. W.)

Die innere Solidität obiger Cosmetiques erläßt jede weitere Anpreisung, — schon ein kleiner Versuch genügt, — um die Ueberzeugung von deren Zweckmäßigkeit zu erlangen, und sie werden alsdann sicherlich von Jedermann mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gebraucht werden. (Ins. Nr. 105. 482-6,8)

(12,24-567\*)  
 und nach ärzt-  
 erprobte  
**ische**  
**erfaßt**  
 dem Zustand  
 men  
**RAD**  
**berger**  
 fr. C.-M. oder  
 Währ.

**haft**  
 enden häufigen  
 mentarschäden  
 Liquidirung der  
 der Committenten  
 den Agenten des  
 als: Gebäude, Fa-  
 te, Futtermittel  
 ende.  
 au der geseh-  
 ichten Hause,  
 n Arad:

(1,3-928)  
**verkaufen.**  
 fer, in der Tiefen-  
 indende, aus soli-  
 en erbaute Haus  
 örenden, circa 600  
 enden leeren Grund,  
 Bedingungen aus  
 aufen.  
 e daselbst, bei dem  
 f. f. priv. Donan-  
 schaft.  
 (902-2,3)  
**verkauf.**  
 ieländer'sche Haus  
 Rohmarkt No. 5,  
 iten Bedingungen  
 verkaufen.  
 Eigentümer im

**hungen**  
 im Graf For-  
 asdi'schen Hause  
 in großer Salon  
 chause auf die  
 end, welcher ins-  
 ar ein Verkaufs-  
 n 1. August d. J.  
 nähere Auskunft  
 ie Madamaaren-  
 andreas Weiß im  
 (891-3,3)

**kaufen.**  
 r Petra nahe der Eisen-  
 men und Weinreben be-  
 Nr. Größe, mit einer  
 en circa 40-100 Eimer  
 zu verkaufen.  
 loisia Schweser,  
 Kreuzgasse Nr. 68.

**eller**  
 ist vom 1. August  
 Näheres zu ertra-  
 bei  
**Braumüller.**  
 er Knabe wird als  
**ling**  
**Limbeck,**  
 Evenglermeister.  
 ngasse Nr. 16 ist  
 e enthaltend hun-  
 be schönes  
**infett**  
 (931.-1,3)

Pr  
gan  
50  
ist  
in  
Zin  
  
D  
Er  
St  
de  
er  
li  
  
In  
R  
le  
he  
we  
ne  
Ne  
beo  
erft  
die  
gan  
Kai  
zu  
den  
übe  
ob  
get  
gar  
Er  
ode  
Er!

# Zur „Arader Zeitung.“

## Telegramm.

(Aufgegeben in Wien am 28. Juli, 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags, angekommen in Arad am 28. Juli um 8 Uhr 30 Minuten Abends.)

Wien, 28. Juli. Der heutige Moniteur meldet, der Kaiser hat beschlossen, daß die See- und Land-Armee in kürzester Zeit auf den Friedensfuß gesetzt werde.

Verantwortlicher Redakteur: J. Goldscheider. Buchdruckerei von J. Goldscheider in Arad.

14  
di  
lit  
so  
de  
ja  
Er  
ge  
ni  
fi  
le  
ne  
in  
E  
E  
h  
di  
di  
u  
n  
b  
n  
f  
r  
f  
i  
i

Pränume  
ganzjährig 1  
50 fr. Mit  
jährig 6  
Ersteint  
Zimendunge

(Die Et  
Kritik  
Stimm  
des Ca  
eignis  
lich der

stürzung  
Kaisers  
leon III  
herbes  
war, so  
weis von  
Reichstr  
beobacht  
ertheilt  
die Täu  
ganze  
Kammer  
Kundget  
den. W  
überrasc  
obwohl  
gebens  
gangen,  
Krieges  
oder do  
Erkennt

Zuli in

horjam  
drungen  
höchste  
Aber je  
Bewußt  
Majest  
heiliger  
wir ge  
haben.  
hohe  
lung d  
den S  
reiten.  
sein D  
Opfer  
welche  
erfüllt  
ringere  
freuen,  
fromm  
f. Ma  
debang  
Stärke  
Innen  
sehes  
werden  
Mittel  
In de  
lage  
danke  
nicht  
und d  
Hande  
allem,  
,u Di

„Rhei  
solang  
die K  
litärb  
sollten  
der  
schwie  
Conti  
gegan  
mande  
nicht  
fizier  
lenz  
nach  
in we  
Lippe  
Besetz  
Einze  
haft  
die  
dies  
in d  
Nacht  
nicht  
dies  
Trup  
mit  
fragt  
mach  
nisse  
sie b  
verste  
thige  
den

sich  
vern

Sta  
Dea

# Zur Wiener Zeitung

## Erklärung

am 20. Juli 1848 in Wien  
20. Juli 1848 in Wien

Hochw. Herr Redakteur der Wiener Zeitung  
Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, dass die  
in Ihrer Zeitung veröffentlichte Erklärung

aus dem Jahre 1848

magyar nemzeti „Muzeyumak”  
Pesten.

